

# Liebliches Deutschland

## Die wahre Deutschland-Saga

### Band 1

## Die wahre Entstehungsgeschichte Deutschlands

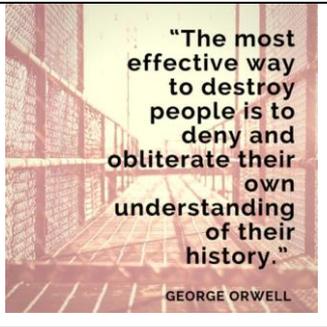
Zurück zu den Wurzeln - die Anfänge eines einzigartig friedfertigen Volkes semitischen Ursprungs, von seinen semitischen Nachbarn als grosser Bruder geliebt und als „offen und ehrlich“ benannt: „Diu-tisk“ → Deutsch

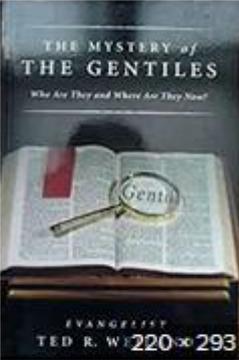
Die Antike: 1841 v.Chr. B.C. – 841 v. Chr. B.C.

von

Др. Ульрих Христианович

Text copyright, sinngemässer Nachdruck mit dieser Quellenangabe gestattet

<p>Real Name—Eric Arthur Blair</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Lived 1903-1950</li><li>• Born in India</li><li>• Moved to England as a small child</li><li>• His childhood dream: “From a very early age, perhaps the age of five or six, I knew that when I grew up I should be a writer.”</li><li>• His pen name: George “sounds solidly English” and Orwell is the name of “a river in Suffolk, England”</li></ul> 	 <p>GEORGE ORWELL</p>	<p>„Die wirksamste Weise ein Volk zu zerstören ist die Verleugnung und Schlechtmacherei ihres eigenen Geschichtsverständnisses.“</p> <p>George Orwell</p>
--	---	---

 <p>The Mystery of th... amazon.com</p>	<p>Evangelist Ted R. Weiland, Nachfahre der Prättigauer Walsler Familie Wieland, verfasste, um den <b>deutschstämmigen Gläubigen</b> im amerikanischen Mittelwesten ihre Zugehörigkeit zu den 12 hebräischen Stämmen Jakobs, und dabei insbesondere die <b>Zugehörigkeit zum Stamm Juda</b>, näherzubringen, mit 150 Quellenangaben aus rund 100 Büchern, die bis zurück ins Altertum reichen:</p>	 <p>Evangelist Ted R. Weiland</p>
--	--	--

## „The Mystery of the Gentiles“

Evangelist Ted R. Weiland, P.O.Box 248, Scottsbluff, Nebraska 69363, U.S.A.

Vorwort

## Was die Deutschen auf keinen Fall wissen dürfen:

Die Deutschen sind ein 3800 Jahre altes Kulturvolk semitischen Ursprungs,

## somit 1000 Jahre älter als das Römische Reich.

Der Ausdruck „**Deutsch**“ bedeutet wörtlich: „Menschen, mit denen man **offen und ehrlich** und in Frieden auf Augenhöhe reden kann.“ Ihre Friedfertigkeit trug ihnen von den Römern die Bezeichnung „**Deus-Thoni**“ (Teutonen) ein, was bedeutet: „**Gottes Volk**“.

### Nutzungsbedingungen und Haftungsausschluss

Der vorliegende Text wurde nach bestem Wissen und Gewissen gemäss dem neusten Wissensstand erstellt. Dabei können sich Angaben oder Grafiken von andern Autoren unterscheiden, vor allem wenn sie sich auf unterschiedliche Jahrhunderte beziehen. Wir alle ziehen am gleichen Strick und ehren jeden, der sein eigenes Wissen beisteuert.

Es ist nicht möglich, bei allen wichtigen Grafiken, Wappen, Fotos und Fachausdrücken den ursprünglichen Autor und den heutigen Inhaber der Rechte auszumachen. Allfällige Hinweise bitte direkt an den Autor.

Die Lücken zwischen den Quellen sind teilweise als Zusammenfassung mit Kommentar oder auch romanhaft als Einblick in die damaligen Verhältnisse geschildert. Der Leser muss selber beurteilen wie weit die Texte Sinn machen und im Zusammenhang als plausibel erscheinen. Herzlichen Dank.

Mit dem Weiterlesen bestätigt der Leser sein Einverständnis und damit auch zur nur sinngemässen Weiterverwendung.

In herzlicher Verbundenheit

*Dr. Ульрих Христианович*

## Teil 4: Wenn das Herz anschlägt



Herzliche Einladung an das Altstadtfest von Rudolstadt in Thüringen!

## 04.025 Ein Mädchen namens Brot

Die Tage kamen, die Tage gingen. Der Alltag füllte die Zeit in der Niederen Moorau aus. Aus Rücksicht auf Hanna verzichtete ihr Vater darauf, grosse Reisen zu unternehmen. Und doch, als schon fast zwei Jahre um waren, wurde Hannas Vater, diesmal als Arzt, zu einem Priester nach Ost-Mähren gerufen, dem niemand mehr helfen konnte.

Zusammen mit einer ganzen Abordnung, welcher auch Hanna und Mirjam angehörten, reisten sie zu Fuss nach Brunntal, einem noch kleinen „Nest“; mit der Bezeichnung „Nest“ wurden Siedlungen von Priesterfamilien benannt, die aus andern Zufluchtsstädten des Heiligen Landes hierher gekommen waren. Dieser Priester kannte Hannas Vater von seinem Tempeldienst her, und die betroffenen Familien sprachen auch hier in Ost-Mähren weiterhin Hebräisch am Familientisch und im Dorf.

Hier, im späteren Mährisch-Schlesien, entdeckte er in Brunntal, einem kleinen Dorf, dessen Bewohner erstaunlicherweise, und dies hatte der Vater gar nicht gewusst, zur gleichen Tausendschaft gehörten wie die Neusiedler in der Niederen Moorau; diese Tausendschaft ging auf Mose und A'aron zurück.

Es gab in Brunntal jedoch einige winzige Unterschiede zu seinem eigenen Dorf. Erstens befand sich diese Siedlung nicht weit entfernt von der Grossen Bernsteinstrasse nach Breslau sowie dem späteren Danzig und verfügte deshalb über einen höheren Wohlstand. Zweitens hatten diese Menschen die damals aufkommende Lautverschiebung des betonten „a“ zu „è“ („ä“) bereits mitgemacht. Diese Lautverschiebung war von den Dorffrauen anlässlich von Marktbesuchen entlang der Grossen Bernsteinstrasse von den Marktfrauen übernommen worden. Und zuhause nahmen die Jugendlichen diesen neumodischen Trend willig auf, da sie ja nicht für Hinterwäldler gehalten werden wollten. Schliesslich übernahmen auch die Familienväter diesen Trend und sprachen fortan sogar ihren Familiennamen als Sèy-Yiz aus anstatt als Say-Yiz.



Dieser Familienname war drittens auch der Familienname von Hannas Vater, denn der Name der ursprünglichen Tausendschaft wurde später als Familienname zwecks Identifizierung weiterverwendet. Die Einteilung in Tausendschaften ging zurück auf Jethro, Moses' Schwiegervater, und auf Aaron. Über die Jahrhunderte hinweg hatten sich diese Tausendschaften zu grossen Volksgruppen erweitert und teilweise verselbständigt. Hannas Vater erkannte, dass diese Priesterfamilie von seinem eigenen Fleisch und Blut war.

Hochinteressant indessen war viertens die Festtagstracht der Mädchen. Diese Mädchen hatten alle einen „Sasch“ umgebunden: Den Priestergürtel aus der Zeit Aarons. Hannas Vater war darüber hocheifrig und gleichzeitig tief beschämt. Dieser Sasch zeigte, dass die Priesterfamilie hier treuer geblieben war als er selber, Hannas Vater. Welche Schande für ihn, den Hohepriester! Die Mädchen führten zur Begrüssung einen Mädchenreigen auf, welcher für Hannas Vater überaus eindrücklich und noch beschämender war, beschämend bis tief in seine Knochen hinein. Es war vor allem das Mädchen namens Brot, welches ihm ohne Worte zeigte, wie falsch er in Wirklichkeit lag. Doch die Freude über die treuen Reigenmädchen wich umgehend grösster Traurigkeit.

Im Sommer gab es hier bei schwül-heissem Wetter in der Nähe stehender Weiher (Teiche ohne Abfluss) sowie von Sümpfen Stechmücken, die sich explosionsartig vermehrten. Diese hatten kürzlich den bedeutendsten Familienvater mit einer heimtückischen Krankheit angesteckt und innert kürzester Zeit nur Stunden vor ihrer Ankunft weggerafft. Hannas Vater war entsetzt und kam als Arzt zum Schluss, dass diese Krankheit wegen der Symptome von Schwitzen mit abwechslungsweisem Schlottern, hohem Fieber und Beduseltsein im Kopf die vom Grossen Meer durch Reisende eingeschleppte Stechmückenkrankheit (Malaria) sein musste.

Hannas Vater wurde gleichentags gebeten, am Grab die Abdankung (Abschiedsgottesdienst) zu halten. Da die Frau dieses Priesters bereits zuvor auf die gleiche Weise hingerafft worden war, musste deren Kinderschar nun auf die übrigen Familien des Dorfes verteilt werden. Dabei entstand ein Problem mit der ältesten Tochter, die eben gerade Freundschaft mit Hanna und mit Mirjam geschlossen hatte, und zwar deshalb, weil im ganzen Dorf kein Mädchen der gleichen Altersgruppe überlebt hatte.

So bat Hanna: „Bitte Papa, dürfen wir Brot, das Mädchen, mitnehmen in unsere Familie in die Niedere Moorau? Denk an den Sasch. Das Mädchen ist ein treues Mädchen, treuer als wir. Und es ist von der gleichen Tausendschaft wie wir. Es gehört ja bereits zur gleichen Familie wie wir. Was das Mädchen jetzt

braucht, ist eine Familie mit zwei Mädchen, die nur wenig älter sind als es selber.“ Mirjam bekräftigte diese Bitte.

Da Mirjam bereits zuvor als ebenfalls verwaistes Mädchen von Hannas Vater angenommen worden war und sich entsprechend mit Lob und Dank äusserte, stieg dann auch im Herzen dieses neu verwaisten Mädchens Brot der Wunsch auf, mitzuziehen mit Hannas Vater und den beiden Töchtern in die Niedere Moorau. Hannas Vater konnte dieses verwaiste Mädchen aus der gleichen Familie unmöglich zurückweisen; er konnte nicht anders als „Ja“ sagen. Und auch jetzt noch, trotz seines „Ja“-Wortes, beschämte ihn Brot mit ihrem Sasch. Brot nickte freundlich. Alle drei Mädchen umarmten sich gleichzeitig.

Die Leute in der Niederen Moorau freuten sich trotz der Trauer darüber. Die Frauen herzten das neue Mädchen, und die jungen Männer riefen freudig: „Dreimäderlhaus.“ Und diese neue Bezeichnung wurde im Gebiet Mährens mehr und mehr bekannt und Hannas Vater ebenso beliebt. Auch weil er beschämt zugab, mit dem Weglassen des Saschs einen unverständlichen Fehler begangen zu haben.

Dass Brot, das neue Mädchen, in der Niederen Moorau von allen Frauen geherzt wurde, überstieg Brots Erwartungen und Vorstellungskraft, weshalb sie in Tränen ausbrach. Die liebevolle Aufnahme in die neue Familie und in die neue Dorfgemeinschaft war schlicht überwältigend. Hanna reichte Brot ihr Halstüchlein, mit welchem sie ihre Tränen abtupfte.

Wie es bei Mädchen dieses Alters eben war, so hatten Hanna und Mirjam ihrer neuen Freundin fürs Leben viel zu erzählen. Auf diese Weise trösteten sie Brot über den schweren Schicksalsschlag hinweg, den sie durch den überschnellen Tod ihres allseits beliebten Vaters sowie ihrer Mutter kurz zuvor erlitten hatte. In der Niederen Moorau fühlte sich Brot derart gut angenommen und aufgenommen, dass sie mit neuem Mut und neuer Zuversicht nach vorne zu blicken vermochte. Brot war erstaunt, dass es hier oben keine Stechmücken gab.

Brot lebte sich derart gut ein, dass sie schon bald beschloss, die neumodische Sprache von der Grossen Bernsteinstrasse wieder fallen zu lassen und zurückzukehren zur alten Sprache. Damit gehörte Brot nun vollends nicht mehr zur Familie Sèy-Yiz, sondern zur Familie Say-Yiz.

Noch gleichentags äusserte Hannas Vater den Wunsch, Brot mit ihrer Festtagstracht als Vorbild in die jüngere Altersgruppe aufzunehmen.

Hanna wollte wissen, warum ihr Papa nie etwas vom Sasch gesagt hatte und diesen schlichtweg einfach wegliess.

Der Vater antwortete: „Dieser Sasch galt für den Hohepriester im Dienst. Aber daneben war ich ja auch als gewöhnlicher Priester, als Schreiblehrer und als Arzt tätig. Zudem wollte ich verhindern, dass ihr gegenüber den andern Kindern als bevorzugt gelten würdet. Darum habe ich den Sasch stets weggelassen, ausgenommen für mich in Jerusalem. Der Sasch ist nämlich weit mehr als einfach ein Stoffgürtel. Der Sasch ist das Kennzeichen für den Hohepriester im Amt. Den Sasch gibt es nämlich auch noch in einer zweiten amtlichen Aufgabe: Joseph in Ägypten; er trug ihn über die rechte Schulter und verknotete ihn neben der linken Hüfte. Dies war seine Amtstracht, die zeigte, dass er der Gross-Wesir im Dienst war.“

Hanna fragte freudig: „Dann kriegt auch mein Jungmann einen solchen schrägen Sasch, wenn er zum Gross-Wesir eingesetzt wird?“

Hannas Vater nickte.

Und damit fand der Sasch, der Priestergürtel, zurück zu diesen Mädchen der Mährischen Brüder, vorerst einmal aber nur für Brot innerhalb ihrer Altersgruppe.

Wegen Brot wurde das Dreimäderlhaus nun weitherum bekannt; insbesondere Brot, das neue Mädchen, galt als Geheimtipp. Und zwar aus folgenden Gründen: Brot war nicht nur ein verschwiegenes Mädchen, nein, Brot konnte auch gut zuhören. Und reden tat sie nur, wenn man etwas von ihr erwartete. An ihren Antworten erkannte man rasch, dass sie in einer Priesterfamilie aufgewachsen war. Überdies war Brot eine äusserst zierliche Erscheinung. Dies hatten bereits die Dorffrauen erkannt, als sie Brot herzten – nur mit liebevoller Vorsicht, denn Brot war derart zierlich, dass sie fast zerbrechlich wirkte.

Ganz besonders fiel in diesem Bergdorf auf, wo die Menschen schwere Lasten buckeln (auf dem Rücken tragen) oder mit Hilfe einer Kraxe (hölzernes Traggestell) hochkraxeln mussten, dass Brot aufrecht ging, mit kerzengeradem Rücken und einem ausholenden wunderschönen Gang. Diese Art des Gehens wurde als edel (adelig), als vornehm, bezeichnet, und damit eben auch das betreffende Mädchen als Person. Es waren all diese inneren und äusseren guten und schönen Eigenschaften, verbunden mit ihrer feinen, vornehmen Art der Zurückhaltung, welche Brots wundersamen Ruf als wunderbares Mädchen begründeten. Nur schon wer Brot mit eigenen Augen sehen durfte, konnte sich als Glückspilz bezeichnen.

Auf Hannas Frage, warum Brot einen derart vornehmen Gang (Art und Weise zu gehen) hatte, antwortete ihr Vater: „Dieser geht auf Sarai zurück.“

„Woher weisst du das?“

„Aus einer Schriftrolle, geschrieben von einem Priester aus dem Dorf Essen, ein so genannter Essener. Ich habe sogar eine Abschrift dieser Schriftrolle.“

Jetzt wollten alle Mädchen, alle Burschen und sogar die Frauen und die alten Männer wissen, was denn dort geschrieben stand. So suchte der Vater diese Schriftrolle, die in einer Höhle hinter dem Haus in einer wasserdichten Metalldose versteckt war, hervor, öffnete sie langsam und las dann schön langsam vor. Mit dem Zeigfinger rutschte er langsam von Wort zu Wort, rechts beginnend Richtung links; so konnten alle sehen, wo er gerade las.



Sarai rekonstruiert

Auch Sarai war eine Weisse (Qumran Rolle)

*„Ihre Haut war reines weiss. Sie hatte langes, liebliches Haar. Sie hatte schlanke Beine und kleine Füsse. Und schön ist ihr Gesicht. Wie lieblich sind ihre Augen, wie wünschenswert ihre Nase und ihre gesamte Ausstrahlung. Trotz dieser Anmut besitzt sie reichlich Weisheit, so dass was auch immer sie macht, das macht sie perfekt.“*

Penguin Classics: Genesis Apocryphon Seite 486

<https://laverdadconcristo.blogspot.com/2017/11/description-of-abrahams-wife-sarah-from.html>

Hannas Vater lobte Brot für ihre feine Art und sagte: „Genau diese Eigenschaften hast auch du, Brot. Bleib dir selber treu. Die anderen Menschen werden dich dafür sehr lieben. Und für uns ist es ein Vorrecht, dich in unsere Familie aufgenommen zu haben. Du stellst für uns und unsere Dorfgemeinschaft eine wunderbare innere wie äussere Bereicherung dar. Du wirst für immer zu uns gehören.“

Brot brach in Tränen aus. Es war zuviel für sie. Dass andere Menschen gut von ihr redeten, vermochte sie nicht mehr zu verkraften. Sie, die mit leeren Händen gekommen war, hatte nie und nimmer damit gerechnet, dermassen aufgenommen und geschätzt zu werden. Zuhause hatte sie den ganzen langen Tag mithelfen müssen und war verantwortlich für die jüngeren Geschwister; den ganzen Tag über hiess es „Brot hin“, „Brot her“, „Brot dies“ und „Brot das“. Hier jedoch erfuhr Brot eine derart hohe Wertschätzung und erst noch mit der Bitte, Sorge zu tragen und so zu bleiben, wie sie war. All diese Ehrerbietungen vermochte sie weder zu fassen noch zu verarbeiten, noch zu verkraften.

Hanna und Mirjam bereiteten Brot indessen gemeinsam darauf vor, vermehrt nach vorn zu blicken, wie es Hanna und Mirjam ebenso taten. Denn für beide von ihnen gingen die zwei Jahre des Wartens langsam zu Ende, und die Mädchen aus dem Dreimäderlhaus würden in Bälde nach Hameln reisen, um dort der Dinge zu harren, die bald geschehen würden.

Für Brot war das Thema Liebe, so wie es Hanna und Mirjam bereits hatten erleben dürfen, gänzlich neues Neuland. Umso mehr achtete Hannas Vater darauf, dass Brot zu jeder Tages- und Nachtzeit geschützt blieb. Nachts schlief Brot zwischen Hanna und Mirjam auf dem gleichen Bett aus ausgelegten Schaffellen. In kalten Nächten kuschelten sich alle drei zusammen und erzählten einander lustige Geschichten; diese waren so lustig, dass sie das laute Lachen unterdrücken mussten; nur ganz leise tönte es dann: „Hupp, hupp, hupp!“ Die Mädchen im Haus des Nachbauern mussten darob laut mitlachen. - Und schon bald hiess es: „Aufbruch nach Hameln!“

\* \* \*

An einem wunderschönen Frühsommertag bog die Abordnung aus Mähren ein in den ehemaligen Trampelpfad, welcher nach Hameln führte.

Wegen starken Regens und folgender Aufräumarbeiten hatte das Königshaus die Maibaumfeier dieses Jahres verschieben müssen, bis die Erde wieder vollständig trocken und warm wurde. Auch das Fest der Erstlingsgarbe musste wegen des verspäteten Erntebeginns verschoben werden. Als endlich beide Feiern zusammengelegt durchgeführt werden konnten, war auch schon der dritte Festtag gekommen: Der Jahrestag der Abfahrt in Ägypten. Es war dies auch der Jahrestag der Ankunft in Hameln, und zwar zum 1000. Mal.

Aus Böhmen, Mähren, Thüringen, dem Teutoburger Wald, dem Böhmerwald sowie aus Jütland, dazu den beiden Aussenwachten Regensburg und Magdeburg kamen Abordnungen zum Mitfeiern. Auch die westslawischen Wenden sowie Sorben aus dem obersorbischen Budyšin (Bautzen) waren gekommen; diese waren ursprünglich aus Slowenien über die Slowakei (Ost-Mähren) in die Oberlausitz eingewandert, um vor den Venedigern fliehen zu können. Die noch



unverheirateten jungen Frauen trugen weisse, die verheirateten Frauen farbige Schirmhauben. Einzelne Frauen trugen Flügelhauben.

Diese Hauben erinnerten an die Psalmworte: „Unter dem Schirm des Allmächtigen“, und: „Unter den Flügeln des Allmächtigen“. Diese Hauben wurden

aus Dankbarkeit für Gottes Schutz getragen. Diese Mädchen wussten sehr wohl, was ihnen ohne diesen Schutz hätte geschehen können.

Die Männer brachten Kunde (Nachricht) von ihrem höchsten Priester Bojan (Bojen). Dieser war mit seiner Volksgruppe von Böhmen aus nach Mittag gewandert und wollte bis ans Meer und nach Hiberien (Spanien) weiterreisen als Nachbarn zum Königreich Léon, welches durch Serah (Zarah), den Bruder von Peres, gegründet worden war. Doch dann blieb er in einem wunderschönen Waldgebirge mit einem riesigen See hängen, wo ihn die hier wohnenden Menschen einluden zu bleiben. Diese Menschen stammten von Dan ab und lebten hier vom Fischfang. Sie hatten, weil sie früher in zwei Grenzgebieten des Heiligen Landes gelebt hatten (Mittelmeer und Golan), einen neuen Dialekt entwickelt, aus welchem die altslawische Sprache entstand. Jedoch ein Teil dieser Volksgruppe zog weiter nach Nordwest Hiberien (Spanien) und gründete dort das levitische Fürstentum Galicien.

Slavko ist die slawische Kurzform von slawischen Vornamen, welche mit Slavo beginnen, zum Beispiel Slavomir. Slavo bedeutet Ruhm, Ehre, Ehrenwert.



[tourismus-sorben.de](http://tourismus-sorben.de)



Und als allergrösste Überraschung: Eine Abordnung aus Fernost.

Die von weither angereiste Abordnung wurde auf Gastfamilien verteilt, bei welchen sie während dieser Feiertage jeweils nächtigen durfte. Wegen des teils weiten Anmarschweges traf diese Abordnung sehr früh, bereits am Vortag, ein. Es herrschte eine überaus fröhliche Aufbruchstimmung. Und insbesondere

die Sorben hatten nicht nur ihre Mädchen geschmückt, sondern auch die Pferde.

Auch die Reisegruppe aus der Niederen Moorau wurde überaus herzlich begrüsst. Am meisten freuten sich die alten Männer, denn es ging nun um die Heimholung von Hanna und Mirjam. Doch ihre beiden Jungmänner waren nicht in Sicht – sie waren irgendwo an der Arbeit. Sie waren schlicht nicht auffindbar.

Das neue Mädchen Brot wurde im Nu zu einem überaus begehrten Blickfang, ähnlich einem aufsteigenden Kometen. Grund war nicht nur ihr wunderschönes Äusseres, nicht nur ihre vornehme Gangart; nein – es war dieser geheimnisvolle Sasch, von welchem niemand in Hameln eine Ahnung hatte, was dieser bedeutete. Die alten Männer schlossen Brot sofort in ihre Herzen, wegen der willkommenen Blutauffrischung. Denn eine derart schöne Gelegenheit zur Blutauffrischung für Hameln, wie dieses Mädchen Brot sie darstellte, würde es so schnell nicht wieder geben. Doch die alten Männer wurden auch traurig, denn dreinpfuschen oder gutgemeint nachhelfen war nicht erlaubt. Wichtig war, dass dieses Mädchen nicht entwischen würde, denn ein solches Mädchen würde überaus gelobt, wenn es hier in Hameln Wurzeln schlagen würde. Aber mit wem zusammen?

Immer mehr Leute wurden herbeigerufen. Das Mädchen Brot wurde zur Überraschung und zur Sensation des Tages; der Sasch, den es trug, wurde zum Tagesgespräch, denn niemand wusste, was dieser bedeutete. Grossgewachsen und zierlich, ja fast zerbrechlich wirkend, mit kerzengeradem Rücken und einer überaus geheimnisvollen, eleganten Gangart, musste Brot eine ganz besondere Stammutter haben.

Vom Betrieb, ja Lärm angelockt, erschien der Reigenobmann. Er begrüsst Hanna und Mirjam ganz herzlich, denn es ging ja um deren Heimholung. Doch die alten Männer kamen dazwischen. Sie wollten wissen, ob dieser Sasch ein authentischer Ausrüstungsgegenstand des Hohepriesters Aaron gewesen war.

Hannas Vater bekräftigte umgehen: „Das ist er tatsächlich.“

Nun wurde er bestürmt: „Warum hast du uns das nicht früher gesagt?“

Er antwortete: „Ich wurde nicht danach gefragt.“

Ein alter Mann regte sich auf: „Wir können ja nicht danach fragen, wenn wir gar nicht wissen, dass es dies gibt.“

Nun stürmten Mädchen aus der Altersgruppe von Brot herbei. Sie alle freuten sich riesig über Brot, und sie bestürmten die Frauen, sie sollten ihnen

auch solche Sasch nähen; und zwar genau gleich wie bei Brot. Die Frauen fanden den Wunsch der grösseren Mädchen als durchaus sinnvoll und machten sich umgehend an die Arbeit. Doch Stoff wie die besonderen Fäden zur Verzierung waren in genau diesen Farben nicht vorrätig.

Zurück blieben die Mädchen aus Brots Altersgruppe, dazu der Reigenobmann. Dieser sprach zu Brot: „Wir nehmen dich sehr gerne in den Reigen deiner Altersgruppe auf, aber nur, sofern du das willst.“

Brot zuckte mit den Schultern: „Weiss nicht, kenne hier ja niemand. Habe keine Ahnung, welche Jungmänner mitmachen würden. Kenne ja keinen einzigen von ihnen.“

Nun sprach der Reigenobmann zu Brot: „Ganz herzlich willkommen bei uns im Reigen. Ich kenne dich zwar noch nicht. Ich sehe bloss, dass du ein ganz feines und zartes Mädchen bist. Da kommt eben kein Rauzibauzi in Frage.“ Mit Rauzibauzi wurden ungehobelte Kerle bezeichnet, die es von den Mädchen fernzuhalten galt.

Der Reigenobmann erklärte Brot, dass er etwas Zeit benötigte, um sie, Brot, weil sie hier neu war, etwas kennen zu lernen. Nur so wäre er in der Lage, einen gut zu ihr passenden noch freien Jungmann zu finden.

Doch Hanna wehrte sich für Brot: „Es geht nicht an, dass nun auch Brot überzählig wird und leer ausgeht, sie ein Jahr lang warten muss, ob du einen findest oder nicht. Es ist nicht Brots Schuld. Diese Ungewissheit ist für ein Mädchen schlimmer als eine Absage.“

Nun schlug der Reigenobmann vor: „Wenn du, Brot, es willst, dann teile ich dich jetzt gerade dem erstbesten Jungmann zu. Möchtest du das?“

Brot blickte im Kreis herum. Alles neugierige Blicke, wie bei einem Stück Vieh, welches zum Verkauf stand. Für Brot war klar: Mit keinem von all diesen möchte sie das Ehebett teilen. Erneut zuckte Brot mit den Schultern: „Weiss nicht.“

Doch Hanna bestürmte Brot: „Sag einfach ‚ja‘. Du musst zupacken!“

Und Mirjam doppelte nach: „Hannas Vater sagte...“

Hanna unterbrach Mirjam: „Bitte nicht so!“

Mirjam wiederholte: „Unser Papa sagte, dass der Mensch denkt und Gott lenkt. Unser Papa ist jetzt auch dein Papa. Darum vertraue ihm!“

Hanna rief: „Nimm den Erstbesten.“

Und Mirjam bestätigte: „Nimm den Erstbesten.“

Brot zuckte erneut mit den Schultern und sprach: „Ich weiss nicht. Nun gut, eigentlich nein, aber jetzt ja, von mir aus. Also: Den Erstbesten!“ Dann hielt sich Brot mit beiden Händen die Ohren zu, danach die Augen. Schliesslich verbarg sie ihr Gesicht an Mirjams Hals.

Hanna und Mirjam umarmten Brot. Hanna hüpfte vor Freude, dass nun auch Brot einem Jungmann zugeteilt würde; einem fest zugeteilten Jungmann; am besten fest für immer.

Der Reigenobmann flüsterte einem Mädchen etwas ins Ohr. Dieses rannte davon, zum königlichen Riedpalast. Der Reigenobmann erklärte: „Einen solchen Ansturm von Buben“, wie man damals sagte, „hatte es in Hameln noch nie gegeben. Wegen der Böhmer Mädchen!“

Und schon bald zerrte das Mädchen einen Jungmann herbei; es war in der Tat der dritte Jungmann, welcher ganz am Anfang bei Hanna und Mirjam auf deren Schaffellen hatte Platz nehmen dürfen.

Sechs Schritte vor Brot blieb er stehen. Er wirkte etwas schüchtern, hielt die linke Hand hinter den Rücken und fragte höflich: „Darf ich?“

Brot lächelte freundlich: „Bitte.“

Nach drei weiteren Schritten blieb er erneut stehen, blickte Brot an und fragte: „Darf ich wirklich?“

Brot lächelte erneut: „Du darfst.“ Brot war sich an diese strengen Anstandsregeln nicht gewohnt. Aber sie dienten zur Ehre des Mädchens.

Noch blieb der Jungmann stehen. Langsam streckte er seine rechte Hand, nach unten gedreht, offen Brot entgegen. Es war seine Einladung an Brot, ihre Hand in die seine zu legen. Brot ihrerseits wusste von Hanna, dass es bei einem eigenen Jungmann stets galt zuzupacken, wenn es darum ging, etwas gemeinsam zu machen. Nun hielt Brot zögerlich ihre rechte Hand hin. Der Jungmann tat einen Schritt nach vorn, noch einen; danach hielt er die rechte Hand geöffnet unter Brots Hand, ohne diese zu berühren. Nun war Brot gefragt. Ganz langsam legte sie ihre Hand in die seine; seine Hand zum ersten Mal zu spüren, war für Brot ein durch ihr Herz stechendes Erlebnis. Der Jungmann ergriff lediglich Brots Finger und hob auf diese Weise beide Hände langsam in die Höhe. Nun küsste er Brots Hand. Danach gab er Brots Hand wieder frei und sprach: „Ich heisse Roderich. Sei willkommen, von ganzem Herzen. Ich hab auf dich gewartet, zwei volle Jahre lang.“

Brot antwortete: „Und ich heiße Brot. Danke, dass du gewartet hast. Danke, dass ich hier sein darf.“ Brot fiel sofort auf, dass ihr Jungmann keinerlei abschätzige Bemerkung wegen ihres Namens noch sonstwie machte, sondern ihr liebevoll, aber wortlos und geduldig, in die Augen blickte. Brot nun blickte ihrerseits in seine Augen, so freundlich wie sie nur konnte, ohne zu blinzeln. Brot spürte, dass Roderich ihr Herz und ihre Absicht prüfte. Er wollte wissen, ob sie es aufrichtig und ernsthaft mit ihm meinte, denn mit der Liebe spielt man nicht. Es war zum ersten Mal in Brots Leben, dass ein Jungmann sie auf diese Weise ohne Worte prüfte. Und tatsächlich: Brot hielt seinem prüfenden Blick stand. Damit wussten nun beide, dass es der andere aufrichtig und ernsthaft meinte. Für Brot war klar: Nie mehr würde sie einen Jungmann antreffen, der es ebenso aufrichtig wie ernsthaft meinte wie Brot selber ja auch. Und diese Prüfung des im Blick Standhaltens diente letztlich auch dem Schutz beider. Nur so liess sich ein Gespräch und eine Zusammenarbeit aufbauen, welche einem gemeinsamen Ziel diene. Für Brot war klar: Entweder der, oder dann gar keiner! Und der Jungmann, welcher noch immer ihre Hand an den Fingerspitzen hielt, sagte nun: „Danke, dass du gekommen bist.“ Danach liess er ihre Hand, die er nur ganz sanft gehalten hatte, ganz, ganz langsam los.

Da nun beide Standvermögen gezeigt hatten, bat der Jungmann den Reigenobmann, mit Brot zusammen unter einen Baum an der Weser sitzen zu dürfen. Der Reigenobmann rief ein Mädchen, ein Schaffell für Brot zu holen. Das Mädchen rannte, holte das Schaffell und legte das Schaffell unter einem Baum so aus, dass die beiden zur Weser blicken würden, wodurch der Jungmann sein zugeteiltes Mädchen vor neugierigen Blicken würde beschützen können. Er bat Brot, sich zu setzen. Brot setzte sich und tätschelte mit der flachen Hand auf das Fell – das Zeichen für den Jungmann, sich ebenfalls zu setzen.

Jungmann Roderich fragte Brot, ob sie irgendeine bestimmte Frage an ihn habe, zu seiner Person.

Brot antwortete: „Ja, das habe ich. Warum bist du kein Zwilling? Und warum bist du ganz anders, als mir Hanna und Mirjam die Jungsachsen geschildert hat?“

„Ich bin ein halber Gote vom Stamm Gad auf Gotland. Die Mutter meiner Zwillingbrüder starb kurz nach der Geburt. Und meine Mutter arbeitete hier als Hausmädchen. Sie war damals etwas älter als wir jetzt sind. Und dann machte mein Vater, unser Vater, ihr einen Heiratsantrag. Ich kann darum leichter und früher über persönliche Dinge reden, immer in der Hoffnung, dass ich dich mit meinen Worten nicht verletze.“

„Und warum bist du als Erstbester zu mir gekommen? Du hättest ja ohne Schwierigkeit jederzeit ein Sachsenmädchen haben können?“

„Ich wollte ein Mädchen wie Hanna. Ich wollte ein Böhmer Mädchen, eine Schwester von Hanna. Aber Hanna sagte, sie hätte keine in der gleichen Altersgruppe.“

Nun erklärte Brot ihrem Jungmann, dass sie erst vor zwei Wochen Hannas Schwester geworden war.

„Zwei Wochen genügen für mich voll und ganz. Das freut mich sehr.“

„Und wie bist du nun zu meinem Erstbesten geworden?“

„Weil ich auf dich gewartet habe; zwei volle Jahre lang; das ist viel für einen Jungmann.“

„Aber du hast mich ja gar nicht gekannt!“

„Eben! Ich habe trotzdem gewartet. Ich sagte mir: Entweder ein solches Böhmer Mädchen, oder dann gar keines.“

„Ist lieb von dir. Es ehrt mich. Und ich rechne dir deine Wartezeit hoch an.“

„Danke.“

Brot wurde klar, dass es sich bei Roderich um einen Jungmann handelte, der aus allerbestem Hause stammte, der geduldig war und lange Zeit auf sie gewartet hatte, der klug war, der klug redete und überdies das gleiche längerfristige Fernziel wie Brot hatte, nämlich die Gründung einer eigenen Familie. Da beide jedoch noch zu jung waren, würden sie genügend Zeit zu deren Vorbereitung haben. Wichtig für Brot war, dass sie mit Roderich über alles reden konnte und immer wieder eine gemeinsame Grundlage fand, um an der gemeinsamen Zukunft zu bauen.

Der Reigenobmann pfiFF zur Übungsstunde. Das Mädchen rannte herbei und rollte das Schaffell ein. Roderich hielt Brot seine Hand hin. Brot packte zu, und miteinander gingen sie langsam einander an der Hand haltend, mit eingehackten Fingern zurück. Wegen dieser Nähe zu Roderich ging ihr ein Stich durchs Herz, und für einen kurzen Augenblick wurde ihr schwindlig. Doch Roderichs starke Hand hielt sie fest. Noch nie im Leben zuvor war Brot einem Jungmann so nahe gekommen.

Durch Roderichs Erscheinen veränderte sich Brots Leben einschneidend und tiefgreifend, und erst noch vor allen Leuten. Doch Brot wusste von Hanna, beim zugeteilten Jungmann, beim eigenen Jungmann, galt es zuzupacken.

Roderich hielt Brots Hand hinter seinen Rücken, um Brot vor neugierigen Blicken zu schützen. Kurz bevor sie den Reigenobmann wieder erreichten, löste Roderich ihre Hände mit den eingehackten Fingern. Aber noch hielt Roderich Brots Hand etwas länger in der Seinigen, als notwendig gewesen wäre; erst danach gab er Brots Hand langsam ganz frei; dadurch zeigte er den Leuten, dass er es ernst meinte mit dem Mädchen Brot.

Die Spielleute (Musikanten) standen bereit.

Wenig später piff der Reigenobmann zur vorgesehenen Übungsstunde.

Brot reichte ihrem Jungmann die Hand, und dieser nahm sie liebevoll in seine Hand. Er führte Brot an ihren gemeinsamen Standort innerhalb des Reigen und liess ihre Hand ganz sachte wieder los. Dieses langsame Loslassen zeigte Brot ganz deutlich, dass der Jungmann ihre Hand am liebsten beibehalten hätte; doch der Reigen begann mit selbstständigen Drehungen.

Und tatsächlich auch nachher: Brot konnte sich voll und ganz auf ihren Jungmann verlassen. Er führte sie auf eine überaus vornehme und feine Art und Weise, welche stets mit viel Geduld zu ihren Gunsten ablief. Brot bedankte sich ihm gegenüber wortlos immer wieder mit einem kurzen, festen Blick, erstmals auch mit einem Lächeln.

Nach Abschluss der Übungen hatte Brot den Eindruck, als hätte sie schon immer mit diesem Jungmann zusammen mitmachen dürfen. Der Jungmann blieb stehen. Bis kurz vor Sonnenuntergang durfte er mit seinem zugeteilten Mädchen reden, in Sichtweite der andern.

Der Jungmann stellte fest, dass Brot und Hanna und Mirjam alle drei völlig unterschiedlich waren. Nun wollte er wissen: „Wie ist das möglich, dass ihr drei derart unterschiedlich seid?“

Brot erklärte ihrem Jungmann nun, dass sie in Ost-Mähren vor zwei Wochen unerwartet ein Waisenkind geworden war, genau wie Mirjam im Böhmerwald oben bereits zuvor. Dies war der Grund, weshalb die drei Mädchen aus dem Dreimäderlhaus sehr unterschiedlich waren, einander aber auf wunderbare Weise ergänzten.

Der Jungmann sprach Brot sein Beileid aus. Er fügte an: „Nie hätte ich geahnt, dass du eine derart schwere Zeit gerade erst hinter dir hast. Du bist ein sehr tapferes Mädchen. Du siehst so zart aus, dass ich in dir niemals ein solch mutiges und innerlich starkes Mädchen erwartet hätte. Ich an deiner Stelle hätte dies nicht gekonnt. Ich bewundere dich.“

„Ist lieb von dir. Danke.“

„Gerne.“

„Aber vergiss bitte nicht: Ohne Hanna und ihre Familie hätte ich dies nicht geschafft. Sie haben mir gezeigt und mir dabei geholfen, nämlich dass und wie das Leben weitergehen muss. Von Hanna, meiner grossen Schwester, habe ich gelernt, dass ein Mädchen zupacken muss, wenn das Mädchen einen eigenen Jungmann erhält. Und gerade da bist du gekommen.“

Der Jungmann erklärte Brot: „Hanna hatte keine passende Schwester für mich. Ich hab trotzdem gewartet bis zuletzt, und jetzt bist du gekommen.“

Brot antwortete: „Ist lieb von dir, dass du die ganze Zeit über auf mich gewartet hast: das beeindruckt mich sehr. Ich wusste nämlich nicht, ob überhaupt und welchem Jungmann ich allenfalls zugeteilt würde. Und diese Ungewissheit belastete mich sehr, sehr schwer. Jetzt, wo du da bist, bin ich stark erleichtert.“

„Danke.“

„Gerne. Auch deine Vorgeschichte berührt mich sehr. Und gerade deshalb bitte ich dich, dass du mir Zeit gewährst. Ich kann nicht einfach so aus mir herauskommen. Ich bin eine Priestertochter und bin sehr behütet aufgewachsen. Vorhin, die Sache mit den eingehackten Finger, die hat mich ins Herz getroffen; noch nie zuvor war ich einem Jungmann so nahe gekommen. Ich schätze an dir, dass du eher schüchtern wirkst...“

„Aber warum?“

„Weil ich mich bei dir dadurch sicher fühle. Ich schätze auch, dass du mich vor neugierigen Blicken schüttest, und dass du vorwärts machst und die Führung übernimmst.“

Damit gingen sie zur Gemeinschaftsküche, wo das Nachtessen bereit stand; dieses stand schon am späten Nachmittag bereit. Der Jungmann dankte Brot dafür, dass sie sich ihm anvertraut hatte. Er fügte an, dass Brots innerer Reichtum, welchen sie gerade jetzt mit ihm geteilt hatte, nun auch auf ihn übergegangen war.

Beim Essen fragte Roderich Brot, warum sie Hanna als grosse Schwester bezeichnet hatte, wenn in Wirklichkeit Brot grösser war als Hanna.“

„Sie ist älter als ich.“

Der Vater von Brot und Hanna erschien: „Gibt es ein Problem?“

Roderich entgegnete: „Überhaupt nicht. Ich wusste gar nicht, dass Brot ein Mädchenname ist.“

Brots Vater bekräftigte: „Doch, doch; und ein sehr schöner sogar. Das siehst du ja.“ Danach beteuerte er: „Brot ist ein liebevolles, wunderbares Mädchen – ein richtiger Herzkäfer...“

Doch Brot unterbrach ihn: „Bitte, Papa, rede nicht so; ich bin schliesslich kein kleines Mädchen mehr.“

„Dann will ich nicht mehr stören.“

„Du störst nicht.“

\* \* \*

Brot fand bei ihrer Gastfamilie in Hameln eine neue Freundin – ein Mädchen aus dem gleichen Reigen ihrer Altersklasse. Diese neue Freundin fragte Brot in einem stillen Augenblick, als sie unter sich waren, ob sie, Brot, allenfalls einen zweiten Sasch als Reserve besitze. Und so erschien diese neue Freundin anderntags für den Einzug unter dem Willkommensbogen durch eben auch mit einem umgebundenen Sasch. Brot zeigte ihr, wie der Sasch vorne zu verknoten war.

\* \* \*

Früh am Morgen trafen viele Mitbürger und Gäste aus dem Sachsenland und seiner umgebenden Länder ein. Die auswärtigen Gäste hatten bei freiwilligen Gastfamilien übernachtet. Diese aus Einzelfeiern nun zusammengelegte Jubiläumsfeier wurde zur bisher grössten Feier in Hameln. Es herrschte eine riesige Freude, mit einer ebenso glücklichen wie erwartungsvollen und herzlichen Stimmung.



**Ostseeküstenradweg: Prächtige Backsteinhäuser**  
fahrrad-tour.de

Die Feier begann wie immer mit dem Einzug unter dem Willkommensbogen durch hin zum grossen Platz vor dem königlichen Riedhaus. Angeführt wurde der Umzug von Ehrendamen und Ehrenmädchen, die mit Blumen wunderschön geschmückt waren.

Auf der Tribüne, die aus Holzplanken gefertigt und mit einem Holzgeländer abgesichert und zudem mit Tannenzweigen geschmückt war, fanden sich die Königsfamilie, der Reichsverweser sowie die geladenen Gäste aus den befreundeten Ländern ein. Der König hiess alle Gäste herzlich willkommen, ganz besonders die Abordnung aus Fernost. Anschliessend richtete diese Abordnung mit Hilfe eines Dolmetschers (Übersetzers) ein kurzes Grussworte an das Königshaus in Sachsen sowie an die gesamte Festgemeinde aus.

Danach übernahm der Reichsverweser die Leitung. Er trug ein weisses Amtskleid mit einem roten Sasch. Dieser Sasch war über die rechte Schulter gehängt und auf der linken Seite neben der Hüfte verknotet. Dieser Sasch hiess hier in Hameln auf Althochdeutsch nunmehr Schärpe (Amtsschärpe).

Als erste Darbietung zur Feier des Tages kündigte der Reichsverweser einen Willkommensreigen an. Es war jene Altersgruppe, zu welcher jetzt auch Brot gehörte. Diese Jungmänner und ihre Mädchen, die Jungfrauen, traten auf die Bühne, und die Spielleute begannen aufzuspielen.

Die Mädchen trugen nicht nur, wie am „Yom ha-Kippurim“ ein „Ephod bad“, die Priesterschürze, sondern teilweise darüber auch noch einen „Sasch“. Dieser war eine mit farbenfrohen Stickereien verzierte Nachbildung des Priestergürtels, bestehend aus Leinengewebe, vorne unsichtbar verknotet als Textilgürtel, beide Enden frei fallend, wie beim Amtsgewand Aarons, des Hohepriesters.

Brot und ihr Jungmann trugen gemeinsam einen Willkommensbogen als Willkommensgruss sowie als Sinnbild für die Eröffnung der Feier. Brot hatte sich die hochgesteckte Haartracht der Böhmer Mädchen machen lassen, welche den Nacken frei gab, dies zur Ehre ihres Jungmannes. Dieser hielt die freie Hand stets hinter seinen Rücken, wie sich das für einen Jungmann gehörte, wenn ein Mädchen in der Nähe war.

Brot freute sich riesig, dass sie hier zum ersten Mal mit ihrem fest zugeeilten Jungmann mitmachen und sogar auftreten durfte. Ihr Jungmann war sehr diszipliniert. Bei einer kreisförmigen Kehrtwende blickte Brot ganz schnell zu ihm hin, ob er auch wirklich in die neue Richtung schaue – oder möglicherweise zu ihr hin. Als sie zu ihm hin blickte, ertappte sie ihn, wie er, statt dem kommenden Kreis entgegenschaue, zu ihr hin blickte. Brot ertappte ihn, dass er in genau gleicher Weise prüfte, ob Brot auf die bevorstehende Kreiswende blicke, oder eben zu ihm. Es war dies das erste Mal, dass sie einander ertappten, dass beide zeitgleich genau den gleichen Gedanken gehabt hatten.



copyright Thüringer Tanzverband e.V.

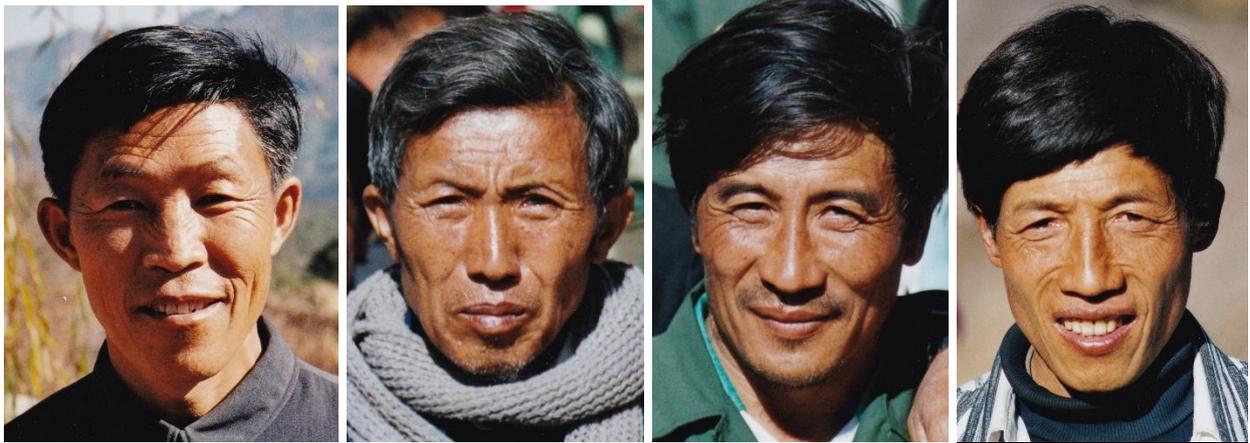
Mit herzlichem Dank!

Der Sasch bildete den Blickfang der ganzen Eröffnungszeremonie, und die Lebensfreude dieser Mädchen sprang auf die Gäste über.

Auch in den kommenden Stunden ertappten sich Brot und ihr fest zuge-  
teilter Jungmann gegenseitig immer wieder, dass sie zum andern das Gleiche  
sagen oder auch das Gleiche fragen wollten. Die Lösung für diese innere Her-  
zensübereinstimmung fanden sie anschliessend überraschenderweise heraus,  
indem Brot ihrem Jungmann ein Geheimnis zufülsterte, das niemand sonst wis-  
sen durfte. Es war das Geheimnis, dass auch Brot einen bisher unbekanntem  
neuen Wunsch im Herzen aufkeimen spürte; es war der Wunsch, dass ihr  
verstorbener Vater nun abgelöst würde durch einen Jungmann, durch ihren ei-  
genen Jungmann, der ebenso zuverlässig, ebenso treu und ebenso liebenswür-  
dig sein würde wie ihr eigener Vater. Es war darum eine Angelegenheit ihrer  
Herzensübereinstimmung, welche sie derart ähnlich zu ihrem Jungmann reden,  
handeln und blicken liess; zudem verstanden sie einander mehr und mehr be-  
reits dadurch, dass sie sich immer dann, wenn es wichtig war, einen Blick so  
lange zuwarfen, bis deutlich wurde, dass der andere diesem Blick standzuhalten  
vermochte. Und immer wieder geschah es, dass beide das genau Gleiche mein-  
ten.

\* \* \*

Nun stellte sich die Abordnung aus dem Reich der Mitte hinter das Rednerpult, zusammen mit einem mitgebrachten Übersetzer.



Sie waren Nachkommen Noahs und hatten deutsche Gesichter.

Der Leiter der chinesischen Abordnung lächelte zuerst geheimnisvoll und erklärte dann: „Es ist für mich und meine Abordnung höchst belustigend zu sehen, dass es in Sachsen viele Ähnlichkeiten gibt mit uns zuhause. Sogar die Gesichter sind ähnlich. Auch die Arbeitshaltung, die Pünktlichkeit, die Zuverlässigkeit, die Arbeitsqualität, die Denkweise, die Herzenseinstellung, der Familiensinn, die Freiheitsliebe und viele weitere Dinge sind gleich. Wir fühlen uns hier wie gerade zuhause angekommen. Die Sachsen Brüder sind unsere Brüder.“

Die ganze Abordnung bestand aus Ingenieuren, welche während dreier Jahre die Seidenstrasse erneuert hatten. Der Leiter fuhr fort: „Wir haben viele Länder besucht, aber ein Land wie Sachsen sehen wir zum ersten Mal. Sachsen ist für uns eine zweite Heimat. – Wir überbringen herzliche Grüsse und Wünsche unserer Königsfamilie in Si Chuan – auch von den Generälen, welche die Reisenden auf der Seidenstrasse beschützen.“

Der Leiter erklärte weiter: „Der frühere Seeweg ins Reich der Mitte musste wegen Korsaren (Piraten, Seeräuber) in Eritrea, Aceh, Nordsarawak und Südphilippinen leider geschlossen werden. Sie alle wurden auch „Phönizier“ genannt, waren jedoch Korsaren. Sie überfielen unsere Schiffe jeweils bei Windstille; sie selber fuhren unter falscher Flagge, damit wir meinen würden, sie wären unsere Freunde. Aus diesem Grund verlängerten wir den bisherigen Karawanenweg über Ninive nach Syrien an die Küste des Grossen Meeres und fächerförmig ...“. Nun musste er zuerst erklären, was ein Fächer war. Danach fuhr er fort: „...gleichzeitig auch an das Schwarze Meer. Entlang dieser Seidenstrasse errichteten wir Karawansereien für die reisenden Kaufleute. Nun prüfen wir, ob sich eine Verlängerung nach Sachsen hin lohnen würde.“

Die Königshäuser in Guan Dong und in Si Chuan bestückten den alten Karawanenweg mit nummerierten Karawansereien – Herbergen genannt – für die reisenden Kaufleute. Batumi am Schwarzen Meer war von Hameln aus – donauabwärts – nur noch zwei Wochen entfernt, und – donauaufwärts – drei Wochen.

Die Königshäuser im Reich der Mitte möchten mit Sachsen eine strategische Partnerschaft eingehen, und zwar nicht nur zwecks Handelsaustausch zum Nutzen beider, sondern auch zur Abwehr gemeinsamer Feinde. So wie diese Feinde jetzt die friedsame Schifffahrt im südchinesischen Meer unmöglich gemacht hatten, so werden die gleichen Feinde früher oder später nicht nur die Seidenstrasse angreifen, sondern auch beide Völker an beiden Enden.“

Diese Abordnung brachte kaum zählbare Geschenke, welche für die weitere Aufbauarbeit Hamelns zur ummauerten Stadt, der Schifffahrt und der ärztlichen Versorgung überaus nützlich waren: Zahlreiche Pflanzensetzlinge wie Limonen, Fremdwurz (Rhabarber) und Buchweizen, Fertigprodukte wie Tee, Porzellan aus Kalzitkristallen, Gläser und Spiegel sowie Vasen aus Glashüttenmanufakturen, dazu unbezahlbare Seidengewänder sowie Goldmünzen.

Ebenfalls unbezahlbar war ein kostbarer schwarzer Stein; der Leiter dieser Reisegruppe nannte ihn: „Yìng Méi.“ Danach schrieb er in den Sand: „硬煤“. Die Schriftzeichen bedeuteten „harte Kohle“. Er erklärte dazu: „Diese Kohle besteht nicht aus Holz, sondern aus hartem Gestein.“



Doch die Männer aus Sachsen schüttelten den Kopf: „Das gibt es hier nicht.“

Der chinesische Leiter fragte daraufhin: „Gibt es bei euch Salz?“

Ein Ältester aus Sachsen bestätigte dies: „Nahe Magdeburg gibt es eine erst kürzlich entdeckte unterirdische Lagerstätte mit gepresstem Salz.“

„Seht ihr. Dann muss es auch solche Kohle geben, ebenfalls gepresst und unterirdisch. Beide, Salz und harte Kohle, entstanden durch so starken Wasserdruck, dass die Pflanzenwelt durch diese Pressung verglühte. Es muss bei euch solche harte Kohle geben. - Und diese harte Kohle eignet sich bestens für die Eisenbearbeitung, aber auch zum Kochen. Die Glut im Herd geht dabei nie aus. Fröhlich können die Frauen das Feuer durch anblasen wieder anfachen.“



## Steinkohlevorkommen

Fundstellenpfad	Deutschland / Thüringen / Ilm-Kreis / Steinkohlevorkommen
Aufschlussbeschreibung	Schürfe, Stollen, Schächte, Halden (aufgelassen).
Geologie	Steinkohle in Flözen. Teils als Glanzkohle.

Und tatsächlich wurde bei Bad Berka Steinkohle gefunden.

\* \* \*

Die Feier wurde umrahmt durch Chöre, Solisten und verschiedene Gruppen von Musiker. Aus Gründen der Wertschätzung spielten die fernöstlichen Solisten sowie Gastformationen europäische Musik. Das hatte überhaupt niemand erwartet.



Radetzky March, Op. 228 (Chinese version) | 拉德斯基进行曲  
2,3 Mio. Aufrufe · vor 14 Jahren  
hacona  
民族管弦乐《拉德斯基进行曲》(作品228号) 老约翰·施特劳斯曲 中国中央民族乐团指挥: 陈燮阳  
Orchestral Radetzky March, Op. 228 ...



<https://www.youtube.com/watch?v=M13e1M76SqM>



Symbolbilder

Mit herzlichem Dank!

\* \* \*

Am Nachmittag fand der Kinderwerktag statt. Jede Kindergruppe durfte auf dem Platz vor dem königlichen Riedhaus einen Stand aufstellen und vor Ort ihr handwerkliches Geschick zeigen. Die gerade hier hergestellten Erzeugnisse waren von marktüblicher Güte und durften von den Kindern zu marktüblichen Preisen verkauft werden. Die Gäste konnten bei der Herstellung zusehen.



Der Schuster

Der Waffenmacher und Jäger



Die Weber

copyright SWR

Mit herzlichem Dank!

Die Erwachsenen, unter ihnen auch zahlreiche Besucher, kauften den Kindern gerade hier hergestellte Erzeugnisse gegen Bezahlung mit richtigem Geld ab. Es war dies ein Tag der Begegnung mit Gross und Klein und bedeutete für die Kinder eine überaus wertvolle Anerkennung und Bereicherung, dazu auch einen Ansporn.

Die von weit her angereisten Gäste rühmten die Werke der Kinder sowie die handwerkliche sowie kunsthandwerkliche Begabung der Sachsenkinder. Ein solches Geschick bei den Kleinen hatten sie überhaupt noch nie gesehen.



Zum Abschluss dieses Kinderwerkta-  
ges führten die Kinder einen Reigen auf.  
Hier lernten sie, sich in ihrer Arbeitstracht  
zu bewegen und sich einzufügen; dabei  
sein und mitmachen war alles; es war dies  
eine Schule fürs Leben. Jedes im Voraus  
gemeldete Kind durfte mitmachen, und  
bereits hier bahnten sich Freundschaften

fürs Leben an. Es waren diese Anlässe und diese Freundschaften, welche das ausmachten, was hier als Heimat nicht nur gemeinsam gefunden wurde, sondern auch weiterhin die ureigenste Bedeutung des Begriffs Heimat darstellte. Heimat ist gerade auch dort, wo sich das Herz zuhause fühlt.

\* \* \*

Am stillen Ufer der Weser trafen sich, fern der Hektik, Heinrich und Hanna Schulter an Schulter. Mirjam brachte ihnen ein Schaffell, zog sich aber rasch

wieder zurück; doch da kam schon jemand: Ihr Jungmann, inzwischen selber auch erwachsen. Es war ein etwas merkwürdiges Wiedersehen, denn alle vier sahen nach diesen zwei Jahren der Trennung ganz anders aus. Sie mussten sich zuerst daran gewöhnen.

Mehr und mehr siegte die frühere Freude mitsamt der früheren Herzlichkeit, und nach diesen langen, allzu langen Jahren der Trennung hatten sie sich viel zu sagen. Immer wieder begannen sie gleichzeitig zu reden und brachen dann ab mit: „Du zuerst.“ „Nein, du!“. Ihre Herzen waren derart voll, dass sie stundenlang Erlebtes und Erhofftes hätten gegenseitig austauschen können.

Doch der Ernst der Lage holte sie bald wieder ein, und schon hatten sie erneut festen Boden unter den Füßen, denn Hanna und ihr zugeteilter Jungmann würden schon bald aufgerufen. Es war dies ein wunderbares Glück nach all dem bangen Warten; die erfüllte Liebe erschien beiden nun zum Greifen nahe. Ein Glück, welches beide mit dem andern teilen würden, wechselseitig. Und war nicht die Vorfreude die grösste Freude?

Hanna hatte sich besonders schön gemacht; aber nur für ihn – den Herzallerliebsten. Er war es noch immer! Hannas Herzflattern zeigte dies ganz klar an. Hanna war in eine Woldecke gewickelt, damit niemand ihr Kleid sehen konnte. Vor ihrem Auftritt durfte niemand ihr Kleid sehen, denn wenn sie es ernst meinte, dann musste sie Farbe bekennen, und in diesem Fall bedeutete dies: Die Farben ihrer Familie.

Hanna hatte ihrem Jungmann noch so viele Dinge unbedingt zu sagen, welche ihr auf dem jungen und liebenden Herzen brannten, doch die Zeit schritt vorwärts. Die Zeit drängte. Die Zeit zu reden war bereits abgelaufen. Schon schlug jemand die Zimbeln, das Zeichen Aarons, dass sich alle Priester zu versammeln hatten. Mit den Zimbeln waren Hanna und ihr Jungmann gemeint; denn jetzt würden sie ihres Amtes walten – und dies war ihr gemeinsamer Auftritt. Schon bald würden die beiden Trompeten erschallen mit dem Ruf an alle Gläubigen, zum Versammlungsort zu kommen.

Die knapp zwei Jahre Wartezeit waren hier für noch sehr junge Leute die Regel, damit beide genügend Zeit hatten herauszufinden, jedes für sich, wonach sich ihre Herzen sehnten, und wonach eben nicht. Während der Zeit der Trennung wurden beide erwachsen; was immer auch sie nun entscheiden zu tun oder zu lassen: Wir akzeptieren dies völlig.

Hanna strahlte wie die Morgensonne. Heinrich gab ihr letzte Anweisungen, im Bestreben, dass der folgende Auftritt gelingen möge: „Du darfst dich

nicht verstellen; die Leute würden das merken. Du musst einzig und allein auf dein eigenes Herz hören. Nur so gewinnst du auch die Herzen dieser Menschen. Nur so wollen sie dich als Prinzessin, und nur so kannst du ein Mitglied meiner Familie werden, die dann eben auch deine und unsere Familie wird. Und mach nur mit, wenn du das wirklich willst. Im Vorfeld herrscht freudige Erwartung, aber nachher folgt die Verantwortung.“ Heinrich war eben ein Sachse – ein Verstandesmensch.

Hanna schob die Wolledecke unten an der Ferse leicht beiseite, um Heinrich die Farben ihres Kleides zu zeigen: Es waren die Farben der Familie. Heinrich verstand ihre Sprache ohne Worte: Sie wollte ihm versichern, dass sie es tatsächlich ernst meinte, und dass sie ihn unter keinen Umständen blossstellen würde.

Heinrich legte Hanna aus Dankbarkeit den Arm um ihre Schultern, wodurch sie seinen Atem spüren konnte, was eigentlich gegen die Regeln verstieß, um ihr seine Dankbarkeit ebenfalls bereits jetzt, im Voraus, zu zeigen. Hanna verstand seine Sprache ohne Worte.

Danach waren Heinrich und Hanna an der Reihe. Da es für diesen Aufruf kein besonderes Zeichen des Hohepriesters Aaron gab, erschallten jetzt zwei Trompeten in einer sehr schönen, harmonischen Melodie mit Oberstimme. Das war das Zeichen Aarons für alle Gläubigen, sich vor der Stiftshütte zu versammeln.

Sofort erhoben sich Heinrich und Hanna. Beide, aber noch nicht Hand in Hand, gingen gemächlichen, würdigen Schrittes hin zu den Ältesten, die bereits bei den beiden Trompetern auf sie warteten. Als die beiden Trompeten verklangen, begrüßten die Ältesten die beiden und forderten sie auf, auf die Holzbühne zu steigen, die normalerweise für die königliche Familie, die Ältesten sowie die Redner reserviert war. Darum sagte einer der Ältesten: „Sie (die Holzbühne) gehört euch.“ Gleichzeitig machten sich die Spielleute bereit.

Mitten am Nachmittag wurde die Bühne frei für Hanna und ihren Jungmann. Sie mussten sich der Königsfamilie und dem Volk der Sachsen stellen. Würden sie die Herzen der königlichen Familie sowie des Volkes gewinnen?

Hannas Aufgabe bestand darin, in ihrer Tracht zur hebräischen Musik zu zeigen, welcher Art Familie sie entstammte, und welchen ursprünglichen Beruf sie ausübte. Danach musste sie Heinrich folgen, wie auch immer er sie führen würde, nur mit den Fingerspitzen. Und schliesslich musste sie zeigen, ob sie vor grossem Publikum weiche Knie kriegte oder zu bestehen vermochte. - Hanna

hatte sich besonders schön gemacht, aber nur für ihn, den Herzallerliebsten. Und sie trug das wunderschöne Mieder der Böhmer Mädchen, als Zeichen ihrer Identität.



 How to play Drunken Sailor on Concertina  
Captain Gurdy  
71.443 Aufrufe · vor 1 Jahr



 Talisk - Echo  
Talisk Music  
3,2 Mio. Aufrufe · vor 8 Jahren

Das Spiel begann mit der hebräischen Handharmonika mit beidseits sechs Knöpfen. Das war das Zeichen für Hanna!



Symbolbilder Mit herzlichem Dank!

Die Menschen waren derart begeistert von Hanna und ihrem Jungmann, dass sie eine Zugabe forderten.

\* \* \*

Der Reichsverweser übernahm wieder das Szepter, wie man damals sagte, und gab den nächsten Teil der Feier bekannt: Das Schifferrennen. Dieses hatte bereits am Vortag mit den Ausscheidungen begonnen. Die beiden besten Mannschaften mussten heute zum Endrennen (Final) antreten. Der Reichsverweser erklärte, dass die beiden besten Mannschaften weiter unten an der Weser bereitstünden. Nun verschoben alle Festtagsgäste hinüber an die Weser. Für die hohen Gäste war auch dort eine luftige Bühne aus Holzplanken erstellt worden, damit diese hohen Gäste das Rennen auch gut verfolgen konnten.

Auf das Startsignal hin mussten beide Mannschaften auf ihren beiden Barken (Schiffe ohne Kiel für Niedrigwasser) stehend mit langen Stacheln aus Holz und einer eisernen Spitze den Flussgrund abstechen und die Barke aufwärts zur Ehrentribüne als Ziel stacheln. Die beiden Mannschaften stammten von verschiedenen Orten. Ihre Lieben und Freunde stachelten sie vom Ufer aus mitgehend kräftig an. Beide Mannschaften waren ungefähr gleich gut. Aus diesem Grund ergab sich am Ziel kein eindeutiger Sieger.

\* \* \*

An der Siegerehrung der Schifferleute wurden beide Mannschaften als Sieger erkannt. Damit erhielten auch beide Mannschaften eine vom Reichsverweser unterschriebene Urkunde.

Der Reichsverweser überreichte jedem Schiffer eine Münze (Medaille) und jeder Mannschaft eine von ihm unterzeichnete Urkunde; allerdings konnten die Schiffer die Urkunde gar nicht richtig lesen; war ja auch nicht so wichtig. Viel wichtiger war, dass jeder Schiffer von seiner Ehrendame ein Busserl (Kuss auf die Wange) erhielt. Beide Mannschaften bekamen zudem aus China teure Geschenke aus Seide und aus Porzellan.

\* \* \*

Nach der Siegerehrung begann die Feier zum 1000jährigen Auszug aus Ägypten nach Sachsen. Die geladenen Gäste aus den andern Ländern überbrachten Glückwünsche, verbunden mit den besten Wünschen für das nächste Jahrtausend.

Die Abordnung aus Fernost überbrachte dem Königshaus ein geheimes Geschenk, welches nach aussen hin nicht bekannt gemacht werden durfte, und welches anschliessend, bereits bei Einbruch der Nacht, vorgeführt wurde: Schiesspulver für friedliches Feuerwerk. Eine derartige Knallerei hatte in Sachsen noch nie jemand gesehen. Dem Hauptmann der Wache war sofort klar, dass sich dieses Schiesspulver auch für militärische Zwecke verwenden liess; doch war der ganze Vorrat an Schiesspulver bereits verschossen.

\* \* \*

Der folgende Morgen, der siebte Tag der Woche, begann mit einer Zusammenkunft, welche von Hannas Vater geleitet wurde. An diesem Samstag, versammelten sich alle Leute von Hameln, Gross und Klein, auf dem Platz vor dem Riedhaus der königlichen Familie. Dieses Haus war kürzlich mit trockenem Schilfrohr aus der Weser neu gedeckt worden.

An diesem siebten Tag wurden keinerlei Geschäfte getätigt und nur erforderliche Aufgaben erfüllt. Diese mussten vor Ort erfüllbar sein. Fussmärsche im Rahmen eines Sabbatweges waren erlaubt (nicht ganz ein Kilometer). Die Versammlungen an diesem Tag begannen meist mit besinnlichem Inhalt und dienten anschliessend zum frohen Beisammensein.

Hannas Vater überbrachte Glückwünsche der Mährischen Brüder und bedankte sich nochmals, dass sie, die Mährischen Brüder, sich als Nachbauern der

Sächsischen Brüder, der Böhmisches Brüder und der Böhmerwald Brüder hatten niederlassen dürfen. Ihre neue Heimaterde hier war ihnen lieb und teuer geworden, und sie möchten hier für immer wohnen bleiben.

Er begrüßte insbesondere die Brüder aus dem Reich der Mitte und bestätigte, dass gemäss privater Chroniken der Tempelpriester mehrere grosse Gruppen der Hebräer nach Asiya-Land ausgewandert waren. Er bestätigte auch, dass die dort geschriebenen Familienchroniken bis ins Jahr 46 nach Noahs Landgang zurückreichten und noch immer gelesen und verstanden werden können.

Lediglich bei ihnen noch nicht eingeführt wurden die Neuerungen im Priesterdienst. So dienten die Asiya-Brüder ihrem Gott noch nicht nach der neuen a'aronitischen Ordnung, sondern nach der vorhergegangenen noahidischen Ordnung.

„Dass unsere Brüder gerade jetzt die Seidenstrasse ausgebaut haben“, so fuhr Hannas Vater fort, „ist darum voll und ganz zu begrüßen. Es bedeutet überdies: Wir beide haben nicht nur gemeinsame Interessen, nicht nur eine gemeinsame Identität, sondern auch die gleichen Feinde. Und so wie diese Brüder gerade jetzt in diesen Jahren deren Feindschaft zu spüren bekommen haben, so werden auch wir ihre Feindschaft eines Tages hier erleben. Nur durch eine Partnerschaft von Sachsen mit dem Reich der Mitte werden wir hier auf lange Sicht überleben können. Und nur dann werden auch wir, die Mährischen Brüder, in unserer neuen Heimat, dem Morastland, bleiben können; nur dann.“

Nun wandte sich Hannas Vater an die Sachsen Brüder: „Habt ihr gewusst, dass der Name eurer Stadt in einer Schriftrolle des Mose steht? Als hebräisch Chamu-El, dem Namen von Perez's zweitem Sohn. Der Name bedeutet: ‚Das einzige, was mir Gott noch gelassen hat‘. Ihr, die Sachsen Brüder von Hameln, seid echte Nachkommen Judas innerhalb des Stammes Juda. Und ihr seid, gemäss dem Stammbaum, ganz enge Vettern (Cousins oder Neffen) von König Salomo.“

Anschliessend erhob Hannas Vater seine Arme zum Himmel und betete dafür, dass alle hier versammelten Könige, ihre Verweser sowie deren ganze Völker durch Gottes Segen mögen bewahrt und geschützt bleiben. Er betete auch für die erforderliche Weisheit der verantwortlichen Männer und um gutes Gelingen des heutigen Tages.

Anschliessend führten die Kinder und die Jugendlichen je einen Reigen auf. Es war eine Zeit der Freude, der Dankbarkeit und der Zuversicht, dass der Gott Abrahams dieses letzte Gebet wirklich erhören würde.

\* \* \*

Nun erfolgte die Amtsübergabe des Reichsverwesers vom bisherigen Reichsverweser an seinen Nachfolger Heinrich.

Die Doppelhochzeiten der beiden Männer Heinrich und Friedrich mit Hanna und Mirjam waren für den Nachmittag angesetzt, mit anschließendem Festschmaus zum Abschluss der ganzen Feier.

Da Hanna Heinrich bereits vor zwei Jahren zugesagt hatte, mit ihm als Reichsverweser durch dick und dünn zu gehen, traten beide gemeinsam auf die hölzerne Tribüne, um sich erst einmal dem Publikum zu zeigen. Während Heinrich nach wie vor die Sommertracht der Sachsen trug, erschien Hanna in ihrer Familientracht mit dem wunderschönen Mieder der Böhmer Mädchen. Die Menschen waren hell begeistert. Waren die beiden nicht ein schönes Paar?



Hauptpunkt wurde hier die Übergabe der Amtsschärpe, des Saschs.

Doch die Leute protestierten. Sie klatschten in die Hände. Am Vortag hatten die Leute gesehen, wie Hanna und ihr Jungmann gemeinsam aufgetreten waren. Und von dort her riefen sie nun im Sprechchor: „Zugabe! Zugabe!“ Die Menschen jubelten und riefen so laut, dass der altershalber zurücktretende Reichsverweser innehielt und den beiden jungen Menschen mit ausgestrecktem Arm das Zeichen gab: Bühne frei!

Die Leute wollten sehen, wie der Jungmann mit nur einem Arm Hanna drei satte Meter in die Höhe stemmte und dafür noch selber auf die Zehenspitzen stand. Danach nahm er Hanna in den kräftigen Arm. Zum Schluss trug er Hanna förmlich auf Händen. - Die Leute schenkten tosenden Applaus.



Symbolbilder

copyright by Thüringer Tanzverband e.V.

Mit herzlichem Dank!

[https://www.y-](https://www.youtube.com/watch?v=7q9uJwla1rk)

[outube.com/watch?v=7q9uJwla1rk](https://www.youtube.com/watch?v=7q9uJwla1rk)

### Rätsel:

a) Was bedeuteten die Farben auf Hannas Kleid (ohne Putzlappen)?

- Bergmannsfamilie    Priesterfamilie    Königsfamilie

b) Wie passten die beiden jungen Menschen zusammen?

- gut    weiss nicht    nicht gut

c) In welchem Zustand befand sich Hanna?

- unglücklich    weiss nicht    glücklich    sehr glücklich    überglücklich

d) Bestand Hanna die Eignungsprüfung?

- bestanden    nicht bestanden    weiss nicht

e) Um welches Emblem (Abbildung, Darstellung) handelte es sich auf Hannas Kleid?

- eine Blume    ein Gewürz    eine Medizinalpflanze    weiss nicht

Danach hängte der bisherige Reichsverweser seine Schärpe ab, legte sie beiseite und ergriff eine ganz neue Amtsschärpe.

Draussen auf der Allmeind gaben die Schäferhunde an. Entlang des Weges, welcher hierher nach Hameln führte, kamen sechs jüngere bewaffnete Männer. Sicher war, dass sie nicht geladene (eingeladene) Gäste waren, und wegen ihrer Waffen waren sie als ungebetene Gäste einzustufen. Auffallend war, dass sie ausgerechnet mitten in die Feierlichkeiten platzten und darum plötzlich hier waren, ohne jegliche Ankündigung. Hannas Vater kannte das von Hebron her. Ihre Ankunft gerade jetzt war sicherlich kein gutes Zeichen.

Sie hielten in Rufdistanz an und warteten. Nach damaliger Sitte durften bewaffnete – und sogar unbewaffnete – Reisende erst in die Nähe eines Dorfes oder Städtchens oder eines bewohnten freistehenden Hauses treten, wenn sie dazu eine Erlaubnis vom Dorf- oder vom Stadtältesten oder dem Familienoberhaupt erhalten hatten. Ohne dieses Begrüssungszeremoniell galten solche Eindringlinge als Feinde und durften mit langen Lanzen niedergestochen werden – zum Schutz der eigenen Mädchen. Sie blieben darum an Ort und Stelle stehen und legten als Zeichen des Friedens ihre Waffen auf den Boden.

Auf einen Wink des Reichsverwesers hin gingen sechs bewaffnete Männer der Palastwache in ihren Uniformen ruhigen Schrittes hin und hielten auf Sprechdistanz an. Auch sie legten ihre Waffen ab.

Die sechs bewaffneten Männer trugen farbige Kleidung: Vier von ihnen trugen goldgelbe und rote Farben, und zwei weiss mit senkrechten blauen Streifen. Unter Hebräern galt von alters her: Farbe bekennen. Falsche Farben oder falsche Flagge waren streng verboten, unter Todesstrafe.

Nun rief der Wortführer der sechs Besucher auf Alt-Hebräisch: „Friede sei mit euch!“

Der Hauptmann der Palastwache erwiderte den Gruss: „Salem aleikum!“

Der Wortführer erklärte: „Wir haben von weitem die Königsflagge mit dem Löwen aus Juda gesehen. Vier von uns sind Hebräer aus dem Südreich des

Verheissenen Landes, von wo wir wegen des Götzendienstes fliehen mussten. Und zwei von uns sind von der Familie des Hohepriesters. Wir sind in Frieden gekommen und möchten uns als eure Nachbauern hinter jenem Berg und auf jenen Bergen dort niederlassen.“

Nun übergab der Hauptmann der Palastwache seine Fahne, ein sogenanntes Banner, welches waagrecht an einer Standarte, einem senkrechten Holzstab, hing, seinem Stellvertreter und ging zügigen Schrittes zurück zum Königshaus, wo er dem Reichsverweser mit leiser Stimme Meldung erstattete. Der Reichsverweser nickte. Der Hauptmann der Palastwache ging zurück zu seinen fünf Kameraden. Von dort aus rief er den Besuchern zu, näherzutreten, und dann gingen alle zwölf miteinander zur Königsfamilie. Absolute Stille herrschte.

Der König lud den Wortführer auf, den Grund seines Kommens laut zu bezeugen, was dieser mit ruhiger, lauter Stimme schön langsam machte, damit man seinen Dialekt verstehen würde. Er selber war der Sohn eines Königs, welcher selber der hebräischen Königslinie entstammte. Sein Freund neben ihm war der Sohn des Hohepriesters Bojen, einem Nachkommen des Hohepriesters Aaron. Dieser Bojen (Bojan) lebte dazumal bei den Illyrern auf dem Balkan. Alle sechs Männer hier waren Kundschafter. Zwei davon, die grössten zwei, waren Teutonen.



Der geheimnisvolle König Odin  
By SoldierofYah

Dieser König war mit einer grossen Gruppe Hebräer über den Kaukasus gewandert, damit sie den aggressiven Baals-Priestern entgehen konnten, und die Leviten waren ausgewandert, um ihre Mädchen schützen zu können.

Die Leviten litten unter einem Mädchenüberschuss, wodurch der Schutz dieser Mädchen vor den Amalekitern immer schwieriger zu bewältigen war, am Schluss überhaupt nicht mehr.

Danach erhob der König von Hameln seine Stimme: „Seit Jahr und Tag haben wir um neue Hebräermädchen gebetet und gesucht, die wir hier zur Verstärkung und zur Blutauffrischung unbedingt benötigen, und zwar dringend. Wir nehmen euch gerne als unsere Nachbauern an; wir wünschen uns, eure Mädchen schon bald kennenlernen zu dürfen. Wir heissen sie willkommen und nehmen sie an als Unseresgleichen, ohne Wenn oder Aber. Und meldet eurem König, dass auch er herzlich willkommen ist, und dass auch er sein Zielgebiet frei suchen und wählen darf.

Die Leute jubelten gemäss alttestamentlicher Ordnung, die Männer warfen ihre Hirtenhüte, die auf das Buch Genesis zurückgingen, hoch in die Luft und fingen sie wieder auf, die Frauen und die Kinder klatschten mit den Händen.

Der König winkte dem Reigenmeister, einen Reigen aufzuführen, zu Ehren der Gäste. Diese waren hochofren. Gleichzeitig tischten weiter hinten Frauen aus dem Königshaus das Essen für die hungrigen Ankömmlinge auf.

Die reisenden Brüder hatten heute noch nichts gegessen und langten eifrig zu. Sie waren sehr neugierig, was in den Mangoldblättern eingebunden sein könnte, das nun frisch gegart aus dem Dorfbackofen angeliefert wurde. Als sie hörten, dass es Wildrind war, lachten sie, das hätten sie noch gar nie gehabt. Frauen brachten ihnen alkoholfreies Honigbier, hier auch Met genannt, sowie alkoholfreien Gerstensaft (andere Biersorte) und Blümchentee. Die Männer bevorzugten das alkoholfreie Honigbier. Wenn man es einige Tage stehen liess, dann wurde es säuerlich und entwickelte leichtgradigen Alkohol.

Die Männer assen jeder direkt aus einer heissen Flachpfanne ohne aufwärts gerundetem Rand rundherum. Diese hielten sie mit der linken Hand am Stiel aus einem Haselstecken fest, und mit der rechten Hand assen sie mit Hilfe eines Löffels aus geschnitztem Lindenholz. Grössere Brocken assen sie von Hand; es war erlaubt, mit beiden Händen zu essen. Das Fleisch vom Wildrind (Wisent) war völlig zart.

Gut gelaunte jugendliche Mädchen mit Hagröschen (Heckenrosenblüten) in den Haaren füllten den Gästen die heissen Flachpfannen immer wieder auf, noch bevor diese leer waren; wenn die Männer abwinkten, erhielten sie von der andern Seite her nochmals Nachschub – vom gleichen Mädchen.

Die Mädchen füllten diese Flachpfannen immer wieder blitzschnell auf, und die Frauen füllten die leeren Trinkkrüge wieder und wieder auf, noch bevor sie leer waren. Es war absolut unglaublich, was diese sechs Männer alles verdrückten und den Durst mit gesüsstem Honigbier oder auch mit Gerstensaft immer wieder neu löschten; offensichtlich hatten sie seit langem nicht mehr richtig essen und trinken können - und schon gar nicht gegartes Wildrind im Mangoldblatt aus dem Dorfbackofen.

Nach dem Essen interessierte sich Hannas Vater für die genaue Abstammung dieses Königs.

„Von Juda.“

„Wir auch. Wir sind von Perez.“

„Wir auch. Von Perez und seinem Sohn Hazron.“

„Und wir von Hazrons Bruder Hamel. Und euer Hohepriester?“

„Beide sind Nachkommen Levis über Aaron.“

„Das habe ich vermutet, wegen eurer Haarfarbe: Goldgelb bis bräunlich. Habt ihr gewusst, dass Levi und Juda Brüder waren und sehr gut miteinander auskamen?“

„Ja, das ist ja gerade der Grund, weshalb wir zu euch gekommen sind und in eurer Nähe bleiben möchten.“

Hanna begleitete Brot auf den Abtritt der Frauen, wo sie sich in die Warteschlange der Frauen einreihen mussten. Wegen des Festbetriebs war diese Warteschlange nur kurz, denn niemand wollte ohne dringenden Grund den Festbetrieb verlassen. So reihten sie sich in die lediglich kurze Warteschlange ein.

Doch Hannas Vater kam die ganze Sache ein bisschen ungeheuerlich vor. Irgendetwas war faul. Immer dann, wenn sich eine Möglichkeit zu einer neuen allfälligen Gefahr anbahnte (Eventualgefahr, Risiko), lag es an den Vätern, ihre Töchter in Sicherheit zu bringen. So machte er sich auf, um auf der anderen Seite um das königliche Riedhaus herum in Sichtweite der beiden Warteschlangen zu gelangen.

Noch bevor er in Sichtweite kam, ertönte ein gellender Schrei, danach herrschte Totenstille. Es war die Stimme seiner neuen Tochter Brot. Junge Männer rannten zum Riedhaus, dem Königspalast und wieder zurück zu Brots Vater. Da sahen sie gerade noch, wie vom Abtritt der Frauen her eine berittene und bewaffnete Bande ein Mädchen entführte und ihm dabei den Mund mit einem Leinentuch verstopfte. Die Wachhunde frassen Fleischstücke, welche ihnen die Entführer zugeworfen hatten.

Die Entführer galoppierten mit dem Mädchen so schnell davon, wie sie nur konnten. Ihre Pferde waren Wildpferde, etwas klein gewachsen und mit stehender Mähne, ähnlich den mongolischen Wildpferden.

Der Hauptmann der Palastwache ritt sofort mit einer Schwadron Dragonern davon und den fliehenden Entführern hinterher. Da die Pferde aus Hameln etwas grösser und zudem ausgeruht waren, kamen sie den Entführern rasch näher; diese wurden umzingelt.

Noch bevor die Banditen das Mädchen als Geisel bedrohen konnte, ent-riss der Hauptmann der Wache das Mädchen seinem Entführer. Der Entführer

wurde gefangen genommen und auf der Stelle hingerichtet, denn auf Geiselnahme stand die sofortige und unbedingte Todesstrafe.

Zurück bei den wartenden Menschen liess der Hauptmann der Wache das Mädchen sachte hinunter in die Arme eines Mannes. Das Mädchen war nicht mehr in der Lage, auch nur ein einziges vernünftiges Wort aussprechen zu können; es stand völlig unter Schock. Beim Mädchen handelte es sich nicht um Brot, sondern um ein Mädchen, welches hinter ihr in der Warteschlange gewartet hatte.

Brots Jungmann Roderich meldete sich: „Sie sagten, dass sie das Mädchen heiraten wollten und dafür bereits bezahlt hätten, weshalb das Mädchen rechtmässig bereits ihnen gehöre. Und dann entführten sie das Mädchen. Ich konnte nichts tun, weil ich nicht gewappnet war. Niemand hatte mit einem solchen Angriff von Raubrittern gerechnet.“

Hannas Vater wollte wissen: „Kennt jemand diese jungen Burschen?“

Mehrere Männer meldeten sich. Einer von ihnen erklärte: „Es sind die Enkelsöhne des neuen Königs von Dan-Mark.“

Hannas Vater stellte fest: „Sie sind jedoch nicht von den Dan Brüdern.“ Nun wollte er wissen: „Heisst dieser neue König zufällig Odin?“

Die Antwort lautete: „Ja, Odin.“

Nun wehrten sich Geschäftsleute aus Sachsen: „Die Odin Männer sind gute Menschen. Sie stammen alle von Abraham ab, auch von Isa'ak wie wir Sachsen, und alle von ihnen sind gläubig. Ihre Handwerker arbeiten mit unseren Handwerkern in unseren Gilden zusammen. Ihre Kaufleute arbeiten mit uns in unserer Hansa. Sie arbeiten gut, sind pünktlich und verlässlich, und sie zahlen sehr gut. Es sind die einzigen, welche sich um uns kümmern. Aus diesem Grund schlossen wir einen Bund mit ihnen.“

„Warum einen Bund?“

„Weil die Odin Männer von Abraham und von Yisa'ak abstammen.“

„Aber nicht von Jakob“, entgegnete Hannas Vater, und fügte an: „Odin ist der Name Edom nach der Lautverschiebung.“

Nun mischte sich ein führender Kaufmann ein: „Die Odin Leute sind gläubige Leute. Sie erbauten einen Tempel – in Jütland. Der Grund für den dortigen Tempelbau war der, dass Jütland als heilige Erde geweiht wurde. Das ist auch der Grund, weshalb die Königsfamilie die Priester stellt.“

„Es ist jedoch ein anderes Priestertum“, entgegnete Hannas Vater. Grund ist der: „Das jetzt geltende a'aronitische Priestertum ist den Levi-Priestern übertragen – nicht irgendwelchen Königen. Ihr Tempel ist ein minoischer Tempel, ihrem Gott Minotaurus geweiht; und dieser ist das goldene Stierkalb.“

Ein führender Zimmermann und Baumann erläuterte seinen Standpunkt: „Die Gilde der Bauleute steht bereits unter ihrer Leitung. Der neue Meister ist ein ausgebildeter Architekt für Steinbauten. Für unsere Hansa baut er nun festungsartig gesicherte Häfen mit Märkten unter wunderschönen Arkaden, wo die Kaufleute in geschützter Umgebung ihre Geschäfte abwickeln können. Was soll daran nicht gut sein?“

Hannas Vater stellte fest: „Beide Dinge, der minoische Tempel und die Arkaden aus Stein gehen auf die Amalekiter zurück. Und wir dürfen unsere Töchter nicht ihnen geben.“

„Aber genau deswegen haben wir den Bund mit ihnen geschlossen, auf Zeit und Ewigkeit. Und dieser Bund wird uns Wohlstand, Frieden, Arbeit und Geld bringen. Warum sollten wir mit ihnen nicht einen Bund schliessen?“

„Weil es in der Schriftrolle des Mose so steht“, antwortete Hannas Vater, „wegen des Erbguts.“

Ein alter Mann ergänzte: „Diese Kaufleute sind nicht in erster Linie Bauleute. Sie sind Brautwerber und kaufen unsere Mädchen auf. Wenn wir uns widersetzen, werfen sie uns das Geld zu und entführen unsere Mädchen. Sie sagen dann, dass sie diese Mädchen rechtmässig erworben haben und nun deren Eigentümer sind. Zudem handeln sie mit Hauf (Hanf, Hemp, davon Hemd) und mit Waffen. Was soll daran nicht gut sein?“

Nun meldete sich der König aus dem Riedhaus in Hameln: „Wir in Sachsen pflegen Frieden mit allen Völkern. Dies ist der Grund, weshalb wir auch tatsächlich Frieden haben, auch mit allen umliegenden Völkern. Und dieser Friede ist eine Tatsache, die für uns wichtiger ist als Meinungsverschiedenheiten über Dinge, welche für uns ohnehin bedeutungslos sind.“

Bedeutungslos hatte er gesagt. So konnte nur einer sprechen, welcher von den ganzen Hintergründen keine Ahnung hatte. Hannas Vater wollte wissen: „Verkauft ihr ihnen eure Mädchen?“

Der König antwortete: „Nicht meine Familie. Aber viele Familien konnten mit diesem Brautpreis ein neues Haus bauen, ein Pferd kaufen und so weiter.“

„Und so werdet ihr weiterfahren?“

Der König nickte.

Hannas Vater fuhr fort: „Welches ist das Durchschnittsalter der verkauften Bräute?“

„Zwölf Jahre“, bestätigten mehrere Kaufleute. „Das ist für die Odin-Männer normal.“

Hannas Vater entgegnete: „Das ist überhaupt nicht normal. Das ist Mädchenhandel mit Kindersex.“

Jetzt versuchten die sechs vordem hungrigen Gäste zu fliehen. Doch der Hauptmann der Wache nahm sie fest und sprach: „Diese hier machten eine Verschwörung. Sie lenkten uns und unsere Hunde ab, damit die anderen Brot entführen konnten. Sie haben wegen Verschwörung und Mithilfe zur Entführung eine schwere Strafe verdient. Auch tragen sie falsche Farben. Der Hauptmann fragte: Welche Strafe wird ihnen zuteil?“

Und zum Reichsverweser gewandt fragte Hannas Vater: „Werdet ihr weiterfahren mit dieser freiwilligen und unnötigen Zusammenarbeit mit den Odin-Leuten?“

Dieser nickte.

Danach blickte Hannas Vater zum König. – Auch dieser nickte.

Daraufhin sprach Hannas Vater: „Damit finden die beiden Hochzeiten nicht statt.“ Die mit Blumen geschmückten Ehrenmädchen brachen in Tränen aus. Eine solch kurzfristige Absage einer Doppelhochzeitsfeier hatte es in Hameln noch nie zuvor gegeben.

Umgehend packten die Abordnungen aus Mähren und aus Fernost ihre Sachen zusammen und machten sich auf den Heimweg. Hanna und Mirjam weinten aus Leibeskräften. Auch Brot weinte mit ihnen; die drei Mädchen heulten, was das Zeug hergab. Sie waren untröstlich.

Oben am Waldrand kam ihnen eine neue Abordnung entgegen. Es waren Geschäftsleute aus Heuneburg (Hundersingen) im oberen Donautal.

Hannas Vater wollte von ihnen wissen, ob sie für die Feierlichkeiten eingeladen worden waren. Sie antworteten: „Ja und nein. Wir wurden von sächsischen Kaufleuten eingeladen hierherzukommen, aber die Einladung des Königshauses steht noch offen.“

Diese Geschäftsleute, welche die Siedlung Heuneburg im frühkeltischen levitischen Stil gegründet hatten, waren nicht etwa Kelten (Levi Hebräer), sondern Edomiten; mit deren wichtigster Teilgruppe, den Amalekitern bezeichnet.

Damit wurde Sachsen fortan von zwei Seiten her unter Beobachtung gestellt. Da Sachsen sich nicht völlig von diesen beiden Amalekitergruppen fernhielt, entstand dann eben auch für die Mährischen und für die Bömerwald Brüder eine zunehmende Gefahr; eine Gefahr, die sich vorab an den Mädchen rächen würde.



Die Abordnung aus dem Reich der Mitte schloss sich Hannas Vater an, mit den Worten ihres Leiters: „Ein Paradies (Reich des Himmlischen Friedens), welches wir nicht klar abgrenzen gegenüber unseren Feinden, wird bald verloren gehen.“

Hanna und Mirjam weinten fast die ganze folgende Nacht durch. Sie waren untröstlich. Brot war enttäuscht; endlich hatte sie einen eigenen sächsischen Jungmann zugeteilt erhalten, welcher sie taktvoll, vornehm und liebevoll behandelte, und schon war alles wieder aus.

#### Hinweis zum Zeitrahmen

Nach Meinung anerkannter Historiker kamen die phönizischen Seefahrer kurz nach 600 v. Chr. B.C. in Jütland an. Demgegenüber gibt es Dissidente (Andersdenkende), welche diese Ankunft auf kurz nach 900 v. Chr. B.C. ansetzen. Gründe für den früheren Ansatz sind folgende:

- 1) Die Proto-Siedler (Proto-Germanen), deren Namen nirgends schriftlich festgehalten wurden, kamen bereits kurz nach 1'500 v. Chr. B.C., die Hameln-Hebräer jedoch bereits kurz vor 1'700 v. Chr. B.C.; da Esau ein Jäger war, und zwar nicht einfach nach Hasen und Füchsen, folgte er den Spuren der 12 Söhne Jakobs in zuvor noch weitgehend unberührtes abgelegenes Land zwecks Leben in Freiheit, Frieden und Sicherheit.
- 2) Die Stadt Trier (Treves, Trerum) wurde nicht lange nach Hameln gegründet, vermutlich von Dan-Hebräern. Hier tauchten die Edomiten bereits um 900 v. Chr. auf, möglicherweise sogar noch früher.
- 3) Die Phönizier reisten vorzugsweise mit ihren Schiffen auf dem Seeweg entlang der Küsten (wegen des Trinkwassers). Wenn sie also im Inland nach Trier reisten, warum denn nicht auch auf dem viel sichereren Seeweg entlang der Küste nach Jütland?

Wir geben hier unterschiedliche Ansichten weiter, und wir ehren jeden Teilnehmer, welcher sein Wissen einbringt, denn wir befinden uns noch immer auf der Suche nach der möglichst genauen historischen Wahrheit.

#### Hinweis zu den Phöniziern

Die Phönizier als Volk und als Wirtschaftsmacht entstanden kurz nach 900 v. Chr. B.C. durch die Königsfamilie in Tyrus, welche durch den Schiffbau hierher gelockt worden waren. Kurz darauf übernahm der König von Tyrus die ursprüngliche Werft Salomos. Diese Königsfamilie von Thyrus galt als Nachkommen der Amalekiter; vgl. dazu den Text des Propheten Hesekiel. Isobel, mit vollem Namen Iso-Ba'al war eine an Ba'al gläubige Amalekiterin. Der Begriff „Phönizier“ ist griechischen Ursprungs und bezeichnete

ursprünglich, und dies ist sehr wichtig, die (Zitat:) „kaina’anitischen“ Seefahrer, welche von Edom nach Tyrus weggezogen waren und von Tyrus aus in See stachen. Und diese Kain-a’aniter (Kains Söhne) vermischten sich (Amalgamisierung) mit vielen Edomiten zu den Amalekitem. Die Amalekiter selber waren frühere und spätere Einwohner Edoms. Von den ursprünglichen Edomiten vermischten sich jedoch nicht alle mit den Kaina’anitern.

Zusammengefasst: Mit „Phöniziern“ waren, bei den griechischen Historikern, jene Edomiten (einschliesslich der Amalekiter) gemeint, welche bereits dieser kaina’anitischen Abstammung entsprachen. Und solche kaina’anitische Amalekiter waren es in der Tat, die mit ihrem Schiff nach Jütland gefahren waren. Bereits in jener Zeit zeichnete sich ab, dass „Germany“ das Schwerpunktland für die Auswanderung dieser Kain’a-aniter-Söhne der Edomiten wurde – an anderer Stelle auch als Amalekiter bezeichnet. Der gleiche Historiker bestätigte überdies, dass es in Deutschland im Gefolge auch zu bedeutender Bi-Sexualität gekommen war.

Empfohlener Quellennachweis: Davidy Yair, Edom and Germany, Seite 76.

Herzlichen Dank.

*„In vielerlei Hinsicht ist Deutschland eine der wichtigsten Nationen, die es je gegeben hat.“*

Yair Davidiy, Jerusalem

*„In many ways Germany is one of the most important nations that has ever existed.“*



\* \* \*

Zurück zu den Jütland-Edomiten, welche zusammen mit Dan-Mädchen vor Ort ein neues Volk bildeten: Die Wikinger, wörtlich für „Hafenräuber“; Wik kommt noch heute in der Hafenstadt Reykia-Vyk vor. Der in Jütland errichtete Tempel war ein minoischer Ba’als-Tempel.

In Jütland selber wurden zahlreiche Dörfer erbaut. Von hier aus kämpfte sich diese neue Volksgruppe den Weg frei durch das friedliche und weitgehend unbewaffnete Fischereiland Dänemark. In Dänemark entstanden mindestens 82 Wikingerdörfer. Da sie ohne Frauen nach Jütland gereist waren, bedienten sie sich fortan mit Mädchen von Dan oder auch von Sachsen.



Langhaus (Wohngebäude)  
de.academic.ru



Viking-Haus An Hafen Bork Wi...  
de.dreamstime.com



- Jütland\*\*\* Dänemark\*\*\* Reiseführer  
reisetipps-europa.de

<http://www.wikinger-in-daenemark.de/jutland.htm>



Die EU: Dänemark - Wissen - SWR Kindern...  
kindernetz.de



Stellplatz Høllviken am Foteviken Museum  
sharany-reisen.de



Spektakuläre Wikinger Events in Dänemark

Von Dänemark aus setzten die Wikinger auf so genannten Drachenbooten hinüber nach Gotenburg in Südschweden sowie von dort aus nordwärts nach Norwegen. Auch die Inseln Bornholm sowie Gotland wurden bedrängt. Da diese Edomiten samt ihrer Untergruppe, den Amalekitern, wegen ihrer brutalen Angriffskriege gegen unbewaffnete Dan- und Gotendörfer bekannt geworden waren, blieb den verbliebenen Goten sowie Bornholmern (Burgundern) nichts anderes übrig als die Flucht.

Die Goten zogen von Gotenburg und der Insel Gotland über die Ostsee nach Gotenhafen (Danzig). Von dort aus betrieben sie Handel mit Bernstein entlang eines Korridors den Flüssen entlang Richtung Schwarzes Meer. Von dort aus verkauften sie Bernstein, Bärenfelle sowie selbstgewobene Textilien auf dem Markt von Byzanz.

Später fuhren die Bornholmer über die Ostsee und weiter östlich von Sachsen durch und liessen sich später in der Schweiz nieder, im Gebiet zwischen Aare und Reuss. Von dort aus zogen sie ins französische Burgund (Bourgogne). Noch heute haben die Frauen dort blonde Haare.



 **Wie Schönheit für die Wikinger war**  
Nutty History ✓  
64.086 Aufrufe • vor 3 Tagen



 **Archaeologists Finally Excavate The Oldest Viking Ship Burial...**  
Discovery Future  
17.972 Aufrufe • vor 2 Tagen

Zurück zu den Wikingern. Als Beute führten sie auf ihren Raubzügen nicht nur die Getreideernte ab, sondern auch blutjunge Mädchen, welche mit zwölf Jahren gezwungen wurden, einen Wikinger zu heiraten. Die Mädchen mussten

häufig aus einer kleineren Auswahl einen Kandidaten auswählen, welcher am betreffenden zwölfjährigen Mädchen unmittelbar danach die Ehe vollzog.

Als Hauptgrund für den Kindersex gab später ein behandelnder Arzt vor Gericht deren Kurzpipi zu Protokoll (Englisch ‚micropenis‘: Wikipedia ‚Micro-penis‘).

Hannas Vater wurde gefragt, worauf er sich beim Kurzpipi abstütze. Er antwortete: „Auf Pinehas, einen treuen Tempelpriester und Tempelwächter.“

Die derart verheirateten Wikinger-Männer zogen jeweils von Frühling bis Herbst aus, um gewaltsam weitere Gebiete zu erobern.



Die Frauen zuhause waren auf sich selber gestellt. Sie mussten die Kinder selber aufziehen und die gesamte Arbeit selber verrichten.



Die zurückgebliebenen Frauen errichteten auch häufig eine eigene Heimwehr, um sich vor weiteren Übergriffen besser wehren zu können. Jedes Dorf verfügte über ein Langhaus. In diesem Langhaus lebten die Frauen mit ihren Kindern während der Abwesenheit ihrer Männer. Das Langhaus diente auch zur erleichterten Verteidigung der Frauendörfer gegen Übergriffe anderer Wikingergruppen auf deren Raubzügen. Die Wikingerfrauen und –mädchen waren berühmt für ihren heldenhaften Kampf gegen unerwünschte angreifende Wikingergruppen.



Sehr gute Videodokumentation, mit Bestätigung des offiziellen Heiratsalters der Mädchen von lediglich zwölf Jahren: <https://www.youtube.com/watch?v=Dxqizjw69IE>

Mit der Zeit kam es auch zu richtigen Angriffskriegen der Wikinger gegen Deutschland.



### Wikingerschlacht bei Wallsbüll 17 August 2013

1424 Aufrufe • vor 8 Jahren

Erik Due-Hansen

Mehr Info über die wikingzeitliche Hofanlage „Valsgaard“ unter [www.valsgaard.de](http://www.valsgaard.de).

2:50



### The final battle among vikings and saxons - The Last Kingdom

10 Mio. Aufrufe • vor 5 Jahren

Erist

Enjoy that amazing final battle among danes (vikings) and saxons full of amazing fights and effects.

7:44



### Die Geheimnisse der Wikinger Teil 1/2

495.659 Aufrufe • vor 10 Jahren

KvGDoku2011

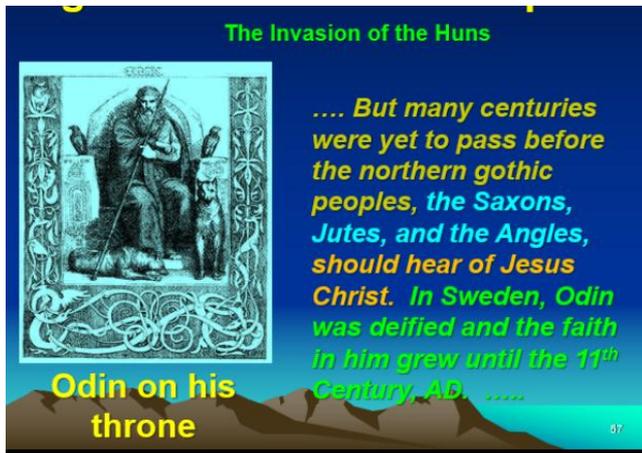
NATIONAL GEOGRAPHIC: Zwischen 500 und 1000 nach Christi plünderten und eroberten die Wikinger weite Landstriche ...

47:04

<https://www.differencebetween.com> › difference-between-saxons-and-vs-vikings

## Difference Between Saxons and Vikings | Compare the ...

- **Vikings** were pirates and warriors who invaded England and ruled many parts of England during 9th and 11th centuries.
- **Saxons** led by Alfred the Great successfully repulsed the raids of **Vikings**.
- **Saxons** were more civilized and peace loving than the **Vikings**.
- **Saxons** were Christians while **Vikings** were Pagans.



Odins Nachkommen sorgten dafür, dass Odin, bereits zu Lebzeiten zum Gott erhoben, immer höher hinauf deifiziert (vergöttert) wurde, schliesslich bis zum höchsten Gott des Himmels. Odin und seine Nachkommen forderten völlige Unterwerfung. Diese Odin-Religion nahm bis ins 11. Jahrhundert n. Chr. immer weiter zu.

Der Name Odin, früher ausgesprochen als Edom, war der Name von Esaus Königreich. Der skandinavische König Odin war ein Nachkomme von Esau.

Aus diesem Grund konnte dieses Gebiet erst durch den Heiligen Olaf christianisiert werden, als die Hauptmacht der Wikinger 1066 nach England zog und dort grosse Gebiete eroberte. Teile von ihnen zogen weiter nach Grönland und nach Neufundland, auch nach Sizilien in die Nähe des Vulkans Ätna.

Als Normannen gelangten sie in der Folge zu höchsten Ämtern in Frankreich und in England. Dadurch wurden viele Wikinger in den neuen Ländern sesshaft. Der in Skandinavien verbliebene Restbestand wirkte weiterhin, einschliesslich Raubzügen, bis um das Jahr 1400. Durch die Normannen in England wurde Norman zu einem der bis heute am häufigsten verwendeten Vornamen der kleinen, süssen Wikingerbublein.

\* \* \*

Als Folge der Wikingerraubzüge südwärts auf sächsische Mädchen entstand südlich der Ostsee ein Bevölkerungstau, welcher sich immer weiter hinauf Richtung Ost-Böhmen auswirkte. Der in Süd-Böhmen zurückgebliebene Priester Bojen wick später dem riesigen Bevölkerungsdruck aus, welcher seine Leute von hinten, von der Ostsee her, durch die vertriebenen Bornholmer aufrollte. Er zog aus Südböhmen und Nordbayern, wo er das levitische Walldorf Carnuntum errichtet hatte, weg Richtung Oberkrajn. Wenige Jahre später zog eine seiner Gruppen mit einem grossen Tross (Zug) an Menschen, Tieren und Wagen mit Materialien aller Art nach Gallien, wo sie auf einem Hochplateau ein Walldorf errichtete, welches, ähnlich wie zuvor Carnuntum, zum Hauptort der Levi-Hebräer in Gallia (Gross-Galiläa) wurde: Bibracte. Und von dort zogen sie weiter nach Galicia (Klein-Galiläa) in Nordwest-Spanien, direkt neben das Königreich Léon.

Carnuntum wurde unter den Römern wegen seiner strategischen Lage zu einer Stadt mit Garnison ausgebaut. Nach der Eroberung Pannoniens (Ungarn) wurde Carnuntum zur Hauptstadt dieser Provinz Pannonien.

\* \* \*

Die keltische Siedlung Heuneburg bei Sigmaringen wurde erstmals um etwa 1550 v. Chr. B.C. von Zuzüglern aus dem Mittelmeerraum gegründet und bewohnt. Es handelte sich dabei jedoch nicht um Levi Kelten, sondern um Edomiten. Diese ursprünglichen Edomiten waren den Hamelitern (den Sachsen von Hameln) gefolgt und der Donau entlang Richtung Schwarzwald gewandert.

Nach etwa 300 Jahren wurde diese erste Siedlung nach und nach wieder aufgegeben, vermutlich wegen Versiegens (Verbrauch) der Erzvorkommen. Vermutlich wanderten diese Edomiten später entweder nach Jütland oder nach Trier weiter.

Um 500 v. Chr. B.C. wurde Heuneberg durch Kelten wieder aufgebaut, vermutlich als Karawanserei zwischen Byzanz und Bibracte sowohl Trier, vermutlich auch gleichzeitig infolge neuer Erzfunde weiter nördlich in der Rhön.

Trier, ursprünglich um 1600 v. Chr. B.C. von Hebräern gegründet, die aus Südfrankreich das Rhonetal hochgekommen waren, wurde später durch Edomiten vergrößert und nach und nach übernommen. Dank dieser Übernahme wurde es nach der Eroberung durch die Römer zu einer der wichtigsten militärischen Garnisonen im nördlichen Europa ausgebaut. Wichtig an Trier war vor allem dessen Lage, an welcher sich eine Karawanenstrasse in süd-nordischer Richtung mit einem Trampelpfad Richtung Osten durch Niedersachsen hindurch und über Magdeburg weiter an die Ostsee kreuzten. Beide Äste – Richtung Norden sowie Osten – wurden später von den Römern für ihre militärischen Angriffe gegen England und gegen Sachsen verwendet.

## Kapitel 26

### **04.026 Wieder daheim**

Die Abreise der Mährischen und der mit ihnen befreundeten Fernöstlichen Abordnung aus Hameln erfolgte bestürzt, ja überstürzt, noch bevor die Amtseinsetzung des neuen Reichsverwesers durchgeführt werden konnte.

Hannas Vater verabschiedete sich von der Königsfamilie. Hanna weinte sich an der Brust ihres Jungmannes aus; mit dieser Trennung wurde nicht nur ihre Liebe, sondern - noch mehr – ihr ganzes Leben zerstört. Mirjam und ihrem

Jungmann erging es nicht besser. Und Brot konnte kaum fassen, was um sie herum überhaupt geschah. Noch eben war ihr Lebensglück nicht nur wörtlich zum Greifen nah gewesen, nämlich Hand in Hand, mit eingehackten Fingern, und bereits war es vom Winde verweht; für immer.

Hannas Vater richtete ein letztes Abschiedswort an die drei Jungmänner: „Ihr seid bei uns in Mähren jederzeit willkommen. Wir werden euch in unseren Herzen behalten und uns euer erinnern. Aber wir müssen um jeden Preis verhindern, dass der Verkauf unschuldiger jungfräulicher Mädchen an die Amalekiter weiter läuft.“

Hannas Vater segnete die drei Jungmänner von Sachsen samt dem Königshaus sowie dem Sachsenvolk mitsamt der Abordnung der Asyaten und deren Königshäuser und Völker.

Als Letztes wünschte Brots Jungmann wenigstens zu wissen, weshalb Brot Brot hiess. Brots Vater erklärte ihm wie folgt: „Brots Name aus der Schriftrolle lautet auf Hebräisch ‚Talya‘. Wörtlich bedeutet dies ‚Gottes Tau‘ oder vereinfacht ‚Morgentau‘. Damit ist das Manna gemeint, hebräisch ‚Man-hu‘. Der Begriff Manna eignet sich jedoch nicht als Mädchenname, weil es in Wirklichkeit ein Fragesatz ist: ‚Was ist das?‘ Und da der deutschsprachige Begriff Tau männlicher Art ist, im Hebräischen jedoch nicht, wählen wir als Notlösung im Deutschen das Wort Brot, für Himmelsbrot. Denn Brot ist für uns ein äusserst wertvolles Geschenk vom Himmel. So auch im Fall von Brot. Vielleicht hast du ihren Gang gesehen; die Art und Weise, wie sie geht. Es ist dieser Gang, welcher auf Sarai zurückgeht. Es war diese mehrfache Schönheit Sarais, welche das Herz ihres Pharaos berührte. Es kam dann jedoch nicht zur Heirat.“

 <https://www.thenamemeaning.com> › talya

### Name Talya Meaning, Origin etc. - Both - Baby Name Talya

The meaning of the name "Talya" is: "Dew of God; female lamb". Categories: Hebrew **Names**, **Jewish Names**, Nature **Names**, Unisex **Names**. Used in: English speaking countries, Hebrew speaking countries. Gender: Both, Boy **Names**, Girl **Names**. Origins: Hebrew. Starts with: T.

Hebräisch Talya ist auch der Name Italiens. Y-Talya bedeutet: „Land mit Manna“. Der Name wurde zuerst nur für ein Dorf am westlichen Rand des Stiefelabsatzes (nahe Gallipoli, wörtlich für Gallische Stadt) in Apulien verwendet, wo hebräische Siedler aus Achaja (Griechenland) an Land gingen und ein Dorf aus Trulli-Häusern erbauten. Diese Bauart stammte aus Ägypten zurzeit von Mose. Noch heute gibt es in Kalabrien Menschen, die am Familientisch Griechisch sprechen.



Die Trull von Alberobello - X-MO on Tour  
x-mo.world

Alberobello in Apulien (Absatz des italienischen ‚Stiefels‘)



‚Strasse des Heiligen Leo (Löwe)‘

Die Einheimischen sprechen Hoch-Griechisch, Dialekt-Griechisch sowie Italienisch.

<https://museogerhardrohlf.s.wixsite.com/home>



MUSEO CIVICO DELLA LINGUA GRECO CALABRA "G.ROHLFS"

COMUNE DI BOVA (RC)

Griechisches Dorf Bova auf dem Aspromonte (windiger Berg), mit Ruine des Kastells (Schloss, Festung, Burg) der Normannen (Nordmänner, Viker). 3 Fotos SWR.



CALABRIA GRECA » Castello di Bova  
calabriagreca.it



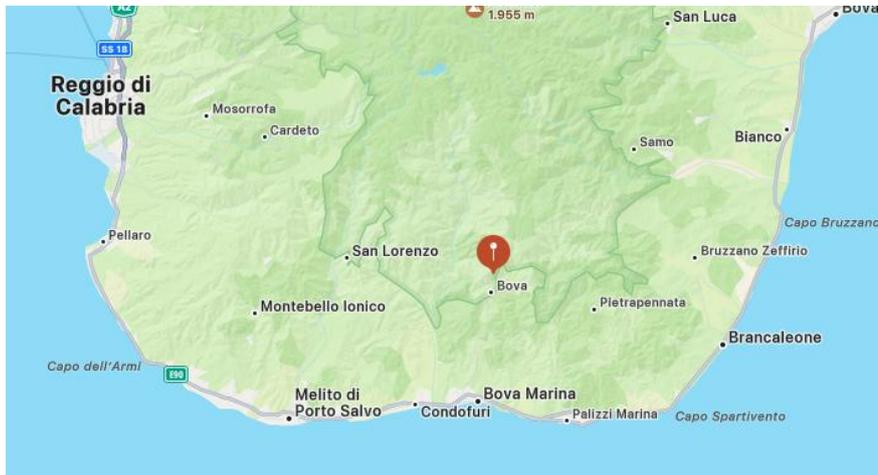
CALABRIA GRECA » Cas...  
calabriagreca.it



CASTELLO NORMANNO | I Luoghi del Cuo...  
fondoambiente.it



CALABRIA GRECA » Cas...  
calabriagreca.it



Visiting the Greek-Speaking Parts  
of Italy  
Global Niko Travel  
54.248 Aufrufe · vor 1 Jahr

Bova in Kalabrien (Zehen des italienischen ‚Stiefels‘)

Der amalekitische Gottesdienst zu Ehren des amalekitischen Gottes 1933 in Chicago wurde auch in Deutschland bekannt. Es war Reinhard Heydrich, welcher dank seiner katholischen Erziehung diesen Gottesdienst in Chicago richtig einzuordnen vermochte.

Da die amalekitische Gottesdienstfeier in Chicago von der Jewish Agency for Palestine finanziert worden war, wusste Reinhard Heydrich ganz genau, dass die Jewish Agency for Palestine nicht von echten Juden geleitet wurde, sondern von unechten. Er wusste auch, dass das Palästina-Projekt der Rothschilds zu Unrecht zu Unrecht entstanden war und nun zu Unrecht durchgezogen werden sollte. Dass Reinhard Heydrich zum Polizei-General ernannt wurde, war nicht nur für Deutschland, sondern für das ganze christliche Abendland ein grosser Segen. Es war Reinhard Heydrich, welcher noch immer im jugendlichen Alter von 33 Jahren im Auftrag des Reichskanzlers dem Satanismus in Deutschland und in fünf weiteren Ländern Grenzen setzte. Was er dabei aufdeckte, war absolut grauenhaft und geschah in dieser Weise weltweit zum ersten Mal. Ihm, Reinhard Heydrich, und dem Reichskanzler Adolf Hitler, welche diese Anordnung erteilt hatte, gebühren noch heute Anerkennung und grösstes Lob. Kein

anderer Staatsmann im christlichen Abendland hat sich jemals zu einem derart mutigen Schritt entschlossen.

Es gab jedoch auch Einwanderer aus Süd-Polen, welche zum katholischen Glauben konvertiert (gewechselt) waren und deshalb dem Glauben an den amalekitischen Gott absagten. Es waren 30'000 Kasaren, welche in Süd-Polen den katholischen Glauben angenommen hatten.

Hanna, Mirjam und Brot zogen mit ihrem Vater unverrichteter Dinge ab; für Brot bedeutete dies, zurück in ihre neue Heimat, welche sie erst vor wenigen Tagen innig lieben gelernt hatten, dem Morastland. Ein Leben in Sachsen hätte alle drei ins Unglück geführt. Und Hannas Vater betete zum Gott Abrahams, er möge den drei Mädchen junge Männer schenken, die bereit waren, den Weg der Absonderung – von den Amalekitern – zu gehen.

\* \* \*

Später kam aus, dass auch jene Geschäftsleute, welche mit den Odin-Edomiten einen Bund geschlossen hatten, für ihre dargereichten Mädchen bezahlt worden waren. Damit gingen sie ins Eigentum der Odin-Männer über, und alle ihre bisherigen Rechte erloschen (Sklavenrecht).

Weiter wurde bekannt, dass ein 42jähriger Grossvater diese Mädchen für seine Enkelsöhne (Grosssöhne) gekauft hatte, und dass diese unverzüglich, noch am gleichen Abend, die Ehe an diesen bisher unbekanntem Mädchen vollzogen. Dieser Vollzug wurde als deren Heirat bezeichnet.

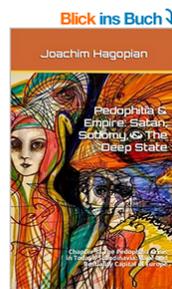
Später wurde in Jütland der Tempel gefunden. 300 Phönizier, welche dank der Flutwelle mit dem ersten phönizischen Schiff nach Jütland gekommen waren, blieben hier und errichteten einen Tempel nach minoischem Ritus, mit Minotaurus, einem jungen vergoldeten Stierkalb. Anschliessend verbanden sich diese Phönizier mit dem Sohn von König Odin, welcher über den Landweg nach Dan-Mark gezogen war. Damit erhielt die Odin-Familie halbgöttlichen Status (Rangordnung).

Es waren diese Odin-Skandinavier, welche auf Raubzügen nach der Christianisierung Grossbritanniens dort die ersten Kirchen und Klöster plünderten und anzündeten, unter anderem auch die Hochschule von Waltham Abbey, und

teilweise Mädchen raubten. Und sie waren es, welche den Normannenangriff gegen die Kirchen und Klöster in Nordfrankreich durchführten, durch welche sie zu unermesslichem Reichtum gelangten. Von ihnen hat die Normandie ihren Namen.

Und sie waren es, welche 1066 mit einem Wikingerangriff von König Hendrick gegen Northumberland das englische Heer massiv schwächten. Und nur Tage später erfolgte ein Zweitangriff durch ein von Normannen rekrutiertes Mehrvölkerheer unter edomitischer Führung auf das Ostsachsenreich (Essex). In der Schlacht von Hastings errangen die Angreifer ganz knapp, um Haaresbreite, den Sieg. Damit ging auch das friedsame angelsächsische Zeitalter zu Ende – für immer.

In Skandinavien führte das Kindersex-Geschäft der Odin-Nachkommen zu derart scheusslichen und abartigen Gräueltaten an Kindern, die sich nicht wehren durften, dass Skandinavien zur europäischen Hauptstadt der bestialischen Kinder-Vergewaltigungen wurde. Und als Nebenwirkung erhielten immer mehr neugeborene dänische Kinder phönizische Gesichter mit schwarzen Augen. Hier eine Zusammenfassung des zuständigen Militärgerichts, welches diese Kindersex-Triebtäter aburteilen musste.



Dem Autor folgen



Joachim Hagopian

+ Folgen

Pedophilia & Empire: Satan, Sodomy, & The Deep State: Chapter 38 The Pedophilia Crisis in Today's Scandinavia: Rape and Bestiality Capital of Europe (English Edition)

Kindle Ausgabe

Englisch Ausgabe | von Joachim Hagopian (Autor) | Format: Kindle Ausgabe

★★★★☆ 10

Sternebewertungen

Buch 38 von 52: Pedophilia & Empire

Alle Formate und Editionen anzeigen

Kindle

0,89 €

Lesen Sie mit unserer **kostenfreien App**

\* \* \*

Zurück zu den Mährischen Brüdern: Die Zusammenarbeit zwischen den Oberen Sachsen, den Teutonen, den Böhmer Brüdern, den Böhmerwald Brüdern und der Mährischen Brüdern vertiefte sich, da die verantwortlichen Ältesten nicht nur die Freiheit in Frieden als hohes Ziel bestätigten, sondern auch die Abwehr bestehender Gefahren von aussen her.

Schliesslich die asyatischen Brüder: Für sie war das Interesse in Hameln nicht ausreichend, um eine feste Zusammenarbeit zu vereinbaren. Zudem erkannten sie, dass die Niederen Sachsen nach Norden ausgerichtet waren, die Oberen Sachsen jedoch nach Süden. Auch die Zusammenarbeit der Niederen Sachsen mit den Odin-Leuten fand keine lobenden Worte; erwartet wurde vielmehr eine zunehmende Übernahme der Handwerker-Gilden und der Kaufleute-Hansa durch eben diese Odin-Leute. Die asyatischen Brüder lebten der

Zielsetzung des Paradieses nach: Die gewonnene Freiheit in Frieden durfte keinesfalls durch zivile Massnahmen mit dem Ausland gefährdet werden, und mit militärischen Massnahmen schon gar nicht. Zudem hatten sie die Seidenstrasse bis ans Mittelmeer und bis ans Schwarze Meer bereits ausgebessert, und zwar gerade deshalb, weil die Odin-Edomiten unter ihrer Seefahrer-Bezeichnung „Phönizier“ die im Besitz der Asyaten stehenden Trinkwassertankstellen und Kolonien bis in die Südphilippinen durch eigene Leute mit Überraschungsangriffen erobert hatten. Diese Angriffe erfolgten durch bewaffnete Piraten auf Schiffen unter falscher Flagge, und vorwiegend dann, wenn Schiffe infolge Windstille oder aus Trinkwassermangel nicht weiterfahren konnten.

\* \* \*

Durch diesen hochinteressanten Gedankenaustausch verging die Zeit sehr schnell. Unterwegs verabschiedeten sich die Abordnungen mehrerer Volksgruppen. Und schon bald kamen die Mährischen Brüder mit ihren Asyatischen Brüdern in Mähren an. Hier hatten die Männer während des Brachmonats (Juni) Holz geschlagen und ganz einfache Hütten erbaut. Anders als bei den Niederen Sachsen wurden nicht grosse Städte erbaut, ergänzt mit grossen Strassendörfern, sondern, wegen des Hügelgebiets, kleinere Haufendörfer und zwischen diesen Weiler und Siedlungen, welche zwei oder drei Häuser umfassten, daneben auch Streusiedlungen mit Einzelhäusern in Hochlagen; das zu bewirtschaftende Land befand sich deswegen in unmittelbarer Nähe der winzigen Bauernhäuser.

Diese Bauernhäuser bestanden aus ungehobelten Baumstämmen, deren zwei als Türpfosten senkrecht den Querbalken sowie den Dachstuhl abstützten, weshalb diese einfachen Hütten als Bollenständehäuser bezeichnet wurden. Das Herdfeuer war im Wohnraum in der Nähe einer Ecke in die Erde eingelassen, darum die Bezeichnung „Herdfeuer“ (Kochherd), wodurch sich eine grössere Hitze erzeugen liess. Der Kochkessel hing an einer Kette mit Hacken über dem Feuer, abgestützt durch ein mannshohes eisernes Dreibein (Gestell); bei besonderen Gelegenheiten wurde eine Flachpfanne auf einem niedrigen eisernen Dreibeingestell direkt über dem Herdfeuer erhitzt. Diese Flachpfanne war mit einer eisernen Spitzhacke ausgerüstet, welche in einen Haselstecken eingelassen wurde. Dieser Haselstecken wurde nicht heiss und hielt, wegen seines ausgesprochenen Hartholzes, längere Zeit durch und wurde danach ausgewechselt.

Zurück zu den Brüdern: Am Herdfeuer tranken sie chinesischen Tee; dieser war grün, genau wie die einheimischen Teesorten.

Hannas Vater, als Leiter der Mährischen Brüder, hatte vor zwei Jahren aus Hebron eine reine Berufsgruppe geführt, nämlich die Tempelpriester des Monats März, weshalb Hannas Vater unter der hebräischen Bezeichnung „Say-Yiz“ bekannt geworden war. Dieser Name wurde später ins Althochdeutsche eingedeutscht, wodurch der Familienname Saitz entstand, später dann auch Saiss. Noch später setzte sich die ostmährische Sprechweise durch. Dadurch entstand vorerst der Familienname Seitz, später Seiss. Hanna, Mirjam und Brot wurden dadurch zu den ersten Saitz-Mädchen, später zu den ersten Mädchen mit dem Namen Saiss.

\* \* \*

Alle, auch die Frauen und die Mädchen, hatten diesen Gesprächen zuhören dürfen, mussten jedoch stille bleiben, da es um wichtige Dinge gegangen war.

Danach, vor dem zu Bett gehen, wollte Hanna von ihrem Vater wissen, ob ihr Jungmann hierher kommen würde. Und warum er, der Vater, so denke. Der Vater antwortete: „Ich denke schon.“ Und als Grund gab er an: „Weil er dich liebt.“ Mit dieser Antwort war Hanna zufrieden. Nun würde sie gut schlafen können, wohlwissend, dass ihr Jungmann, obwohl weit, weit weg, sie liebte. Es war diese Gewissheit, geliebt zu sein von ihm, dem Herzallerliebsten, welche ihr neuen Lebensmut, Kraft und Freude verlieh.

Auch Brot wollte wissen, ob ihr Jungmann kommen würde, und warum. Auch ihr antwortete der Vater: „Ich denke schon.“ Und als Grund gab er an: „Für ihn war alles ebenso neu wie für dich. Dass er sich aber für dich und für deinen Namen interessiert hat, zeigt ganz klar, dass er innerlich an dich gedacht hat. Und ein Jungmann denkt nicht einfach so an ein Mädchen. Ein Jungmann macht das nur, wenn ihn der Gedanke an dieses Mädchen nicht mehr loslässt.“

„Danke, Papa. Das beruhigt mich und macht mich glücklich. Jetzt darfst du wieder Herzkäfer zu mir sagen.“

Lediglich Mirjam hatte keine Frage. Sie erinnerte sich genau an das, was ihr Jungmann antwortete, als sie ihn gefragt hatte, aus welchem Grund genau er seine Liebe ausgerechnet ihr, Mirjam, schenken möchte. Doch was er danach sagte, behielt Mirjam in ihrem Herzen, auch weiterhin, als ihr ureigenes Geheimnis.

Damit endete im Jahre 841 v. Chr. B.C. die Tausend-Jahr-Feier der Gründung Hamelns durch Perez' Grossfamilie aus Ägypten.

\* \* \*

Die drei Schwestern aus dem Dreimäderlhaus arbeiteten frühmorgens im Gemüsegarten: Bohnenlesen (Bohnenernte) war angesagt. Nur reife Bohnen durften sie ablesen. Das spätere Wort für die Erkennung der richtigen Buchstaben wurde deshalb ebenfalls als „lesen“ verstanden.

Nach dem Ablesen der reifen Bohnen ging es den Berg hinauf zur Heuernte. Das von der Mittagssonne getrocknete Heu als Winterfutter mussten sie mit der hölzernen Heugabel wenden (umkehren, zum Dörren der noch grünen Unterseite). Im Laufe des Nachmittags entschieden die verantwortlichen Männer, dass das Heu nun einzubringen war.

Hier mussten die drei Schwestern mit hölzernen Rechen das Heu abwärts ziehen und grosse Ballen daraus machen, welche danach von den Männern in grosse Tücher eingerollt und auf Kopf und Schultern abwärtsgetragen wurden. Ein alter Mann untersuchte das geerntete Heu und erteilte Anweisung, dass das Heu einzelner Heuballen auf die Histen zu verteilen war, wo es weiterhin von der Bergsonne beschienen wurde.



Mann mit Kraxel kraxelt den Berg hoch und wieder runter.



Heuhisten

Die ganzjährig fest erstellten Heuhisten wurden nun mit Heu zwecks Nachtrocknen bestückt. Der Bergsommer, und dort besonders die Erntezeit, war jedes Jahr nur von kurzer Dauer. Bei der Getreideernte dienten die gleichen Histen, sofern sie in der Nähe der Getreidefelder oder der Bauernhäuser errichtet worden waren, sinngemäss auch als Kornhisten zum Nachreifen der geernteten Getreidegarben.

Ein durchdringender Pfiff schreckte die drei Schwestern auf, denn es war weder ein Pfiff der Murmeltiere noch eines Adlers. Weit, weit unten im Talgrund erkannten sie drei Punkte. Die drei Punkte warfen ihre Hüte in die Luft. Es waren die Jungmänner, ihre Jungmänner! Sie waren der Albis entlang hergewandert und stiegen nun hoch, hinauf Richtung Niedere Moorau. Im Nu liessen die Mädchen ihre Heugabeln und Heurechen fallen und rannten, damit es schneller ging, barfuss ihren drei Jungmännern entgegen; ‚was gibsch das hascht‘, (alles hergebend was sie hatten) darum so schnell sie konnten - jedes Mädchen zu seinem Jungmann.

Es wurde ein Wiedersehen allergrösster Freude und allergrössten Glücks. Vor allem Hanna war ausser sich vor Freude. Noch nie zuvor war sie derart glücklich gewesen wie gerade jetzt, als ihr Jungmann, der Herzallerliebste, sie erneut in seine festen Hände und in seine kräftigen Arme schloss. Es war diese Wiedersehensfreude, die jede frühere Freude riesengross überstieg. - Die drei Jungmänner hatten die drei Mädchen nicht enttäuscht.



Ein solcherart freudiges Wiedersehen hatte niemand ernsthaft erwartet. Umso grösser war die Wiedersehensfreude.

Hanna war so glücklich, dass ihr noch junges und reines Herz, bereits prall voll davon, das jetzt in Erfüllung gehende Glück nicht mehr zu fassen vermochte; es überstieg ihre bisherige Vorstellungskraft, noch fand sie Worte dafür. Es war, als würde sie von einer vierzig Meter hohen Flutwelle unsanft ergriffen, weggezerrt, in die Höhe gespült und weit, weit weg in einem Niemandsland wieder zu Boden geworfen, direkt vor die Füsse, vor seine Füsse, vor die Füsse ihres Herzallerliebsten.

Aber da kam noch jemand: Ein Pferd mit einem Sack auf dem Rücken. Das Pferd ging eiligen Schrittes direkt auf Hanna zu und hielt seinen Kopf tief gebeugt, Wange an Wange, an Hannas Wange. Das Pferd wollte am Hals getätschelt und unter dem Kinn gekraut werden.

Da kam noch jemand: Der Herr Jawohl. – Er grüßte schon von weitem: „Jawohl, ich bin’s! Endlich! Ich komme aus dem Böhmerwald und bin unten am Fluss von den drei Jungmännern eingeholt worden.“

Hand in Hand stiegen sie alsbald den Fussweg hoch in die Niedere Moorau. Freudig lachend, einander in die Augen schauend, kamen die Glücklichen zurück zum Dreimäderlhaus.

Ihre drei Jungmänner packten sofort mit an und sprachen: „Zuerst die Arbeit!“ Dank deren Hilfe ging die Arbeit nun doppelt so schnell voran. Als die erforderlichen Heuballen aufgehistet worden waren, setzten sich alle Leute vor der Histe an der Sonne auf den warmen Boden.

Nachdem sich alle bei Brot und Most (Birnensaft) wieder gestärkt hatten, begannen die Leute zu klatschen, lauter und lauter. Sie wollten von Hanna und ihrem Jungmann eine Einlage. Die Leute blieben hartnäckig und hörten nicht auf zu klatschen, bis Hanna und ihr Jungmann einlenkten.



Symbolbilder Mit herzlichem Dank!

## Kapitel 27

### **Hoffende Liebe – erfüllende Liebe**

Die Anwesenden waren gespannt, wie es in Hameln weitergegangen war, und was die Ankunft der drei Jungmänner zu bedeuten hatte. Alle blickten hin zu Jungmann Heinrich.

Dieser ergriff das Wort wie folgt: „Ich musste wohl oder übel, im Interesse des ganzen Volkes, das Amt des Reichsverwesers annehmen. Als ältester Sohn des Königshauses war meine Ernennung von den Ältesten und vom Volk voll und ganz unterstützt worden. Eine Ablehnung hätte zu Unverständnis und zu Uneinigkeit geführt. Nach der Amtseinsetzung gab ich meinen ersten Erlass seit der eben erfolgten Amtseinsetzung bekannt. Und dieser lautete: „Die Odin-Edomiten, nunmehr teilweise auch Wikinger genannt, müssen fortan in Schleswig-Holstein bleiben. Die ganze Halbinsel Jütland steht ihnen und den Dan-Brüdern offen. Und jene Kaufleute der Hansa sowie die Bauleute der Gilden, welche weiterhin mit den Wikingern zusammenarbeiten wollen, müssen in Küsten-

nähe bleiben. Dort dürfen sie sich in den Freistädten Hamburg und Bremen zusammen tun. Auf diese Weise wurde in Sachsen weiterhin der Friede in Freiheit ermöglicht, dazu der Schutz der Mädchen.“

Es kam dann später eben doch zu einer getrennten Entwicklung zwischen den Niederen und den Oberen Sachsen, vor allem deshalb, weil die Entwicklung der Niederen Sachsen mehr und mehr abhängig wurde vom Wohlwollen dieser Freistädte. Und umgekehrt schlossen sich die Sachsen mehr und mehr den Böhmer Brüdern an, obwohl deswegen der Wohlstand deutlich niedriger blieb. Doch wünschten sich diese zusammen mit weiteren Volksgruppen lieber einen niedrigeren Wohlstand, dafür ein Leben in Freiheit und ohne Einmischung von aussen her, zudem mit Beibehaltung des Mädchenschutzes.

Damit stellten die Oberen Sachsen einen neuzeitlichen Rechtsstaat auf, der in ähnlicher Weise auch in den Schriftrollen vorgezeichnet war. Als sehr hohes Rechtsgut galt dabei der Schutz der Familie, bestehend aus einer richtigen Mutter als Mutter und einem richtigen Vater als Vater, mit besonderem Schutz der Mädchen, denn ohne Mädchen würde es auch bald keine Buben mehr geben. Dieser Schutz der Mädchen wurde als höher eingestuft als der Schutz der Täter.

\* \* \*

Die Begrüssung der drei Jungmänner im Dorf erfolgte überaus herzlich. Keiner von ihnen hatte damit gerechnet, derart liebevoll aufgenommen zu werden, als hätten sie bereits ihre ganzen Jugendjahre hier verbracht.

Hannas Vater entschied nun wie folgt: „Die Heimholung findet noch heute statt. Es gibt ein gemeinsames Nachtessen für alle, auch für unser Nachbauern-dorf sowie für alle Gäste in beiden Dörfern, umrahmt von einer schlichten Feier. Danach erhalten die beiden Brautpaare die beiden schönsten Häuser, um die Ehe zu vollziehen; sie haben lange genug gewartet. Das ganze Dorf bleibt in dieser Zeit zusammen, noch immer bei Speis und Trank.“



Badefass Bottich Hot T...  
shop.solarprofi-24.de



Holzbottich: Das ganze Jahr ba...  
meinbezirk.at



Holzbottich: Das ganze Jahr baden...  
meinbezirk.at

Sofort eilten einige Frauen hin zu den Bottichen – oben offenen Holzfässern, welche zum Baden dienten. Sie füllten diese Bottiche bis zur halben Höhe

mit lauwarmem Wasser.

Die Frauen brachten Essgeschirr: Holzteller und Becher zum Trinken von Tee. Die Frauen fachten (bliesen) ihre Küchenfeuer an und kochten etwas ganz Besonderes; was genau, war ein Geheimnis, und auch der Grund für dieses Geheimnis blieb ein Geheimnis. Was nur konnte dies wohl sein?

Danach hängten die Frauen Leintücher und einzelne Schaffelle an Wäscheleinen, welche etwas weiter oben an den Häusern befestigt waren. Dadurch wurden die badenden Mädchen von den badenden Jungmännern sowie der Dorfgemeinschaft abgeschirmt.

Mit kräftigen Spritzern hoch über die Wäscheleine hinüber zeigten die drei Jungmänner, dass sie an die drei Mädchen dachten, und diese spritzten zurück.

Diese Bottiche wurden jährlich einmal als Maibad verwendet; danach als Hochzeitsbad oder auch als Bad bei besonderen Anlässen. Das Maibad erfolgte familienweise, gelegentlich auch als Grossfamilie. Dabei stiegen die Männer zuerst ins Bad, nach ihnen die Frauen und die Kinder. Am Schluss wurden die Bottiche ausgeschüttet. Dabei mussten die Männer darauf achten, dass die Frauen wirklich alle Kinder aus dem Bad genommen hatten, damit nicht etwa gar ein Kind mit dem Bade ausgeschüttet wurde. Diese letztere Vorsichtsmassnahme wurde später zur wichtigsten Baderegel. Das Maibad war stets ein lustiger Anlass; so auch das Hochzeitsbad des heutigen Tages.

Weitere Gäste trafen ein, welche ebenfalls unbedingt ein Leben in Freiheit, in Unabhängigkeit und in Absonderung führen wollten.

Zu diesen Gastfamilien gehörten die Familie Janka (Johannes) der Sorben sowie die Familie Deutz der Teutonen, viel später dann Deutsch. Von der Janka Familie schnappten Hanna und die übrigen Mädchen blitzschnell einige Brocken (Wörter) auf.

Bis zum Abendessen berichtete Hannas Vater den Gästen über die verschiedenen Nachbarvölker. Zuerst die Angeln: Diese hatten sich den Jüten angeschlossen. Die neue Heimat der Angeln reichte von der Albis-Mündung in die Nordsee bis nach Jütland. Bei der späteren Lautverschiebung wurden die Vokale weicher ausgesprochen. Der Albis-Fluss, ursprünglich ein keltisch-levitischer Name, wurde zur Elbe.

Die Angeln waren ein geheimnisvolles Volk. Sie kamen wegen des Lockrufs der Fische. Der Name der Angeln stammte nicht von ihnen selber; sie wurden

so benannt. Der Grund: Sie hielten nur ganz wenige Schafe, und deren Betreuung lag im Aufgabenbereich der Frauen. Die Männer jedoch hatten einen andern Beruf.

Und tatsächlich: Ihre neue Heimat war wie ein Paradies für sie. Die Freude an ihrer Arbeit war nun riesig, weil sie so viele grosse Fische fingen. Der unglaublich grosse und überdies würzige Köhler-Fisch (Seelachs) wurde auch zu ihrem Lieblingsfisch - ein absoluter Leckerbissen. Und vom Fischen dieser Leckerbissen hatten sie ihren Namen erhalten. Der Begriff Angeln bedeutete Hacken. Die Angeln fischten nicht nur mit Netzen, sondern auch mit metallenen Hacken - rückwärts gekrümmten Widerhacken.

Diese Angeln hatten einen eigenen hebräischen Dialekt. Ihr Dialekt war fast gleich wie jener der Jüten. Hauptunterschied zwischen Angeln und Jüten waren deren berufliche Tätigkeiten; während die Männer der Angeln fischten und deren Frauen einen Gemüsegarten führten, arbeiteten die Frauen der Jüten als Schafzüchterinnen. Die Ähnlichkeit der beiden Dialekte liess erkennen, dass beide zum gleichen hebräischen Stamm gehörten, nämlich dem Königsstamm. Beide Gruppen erreichten ihr neues Siedlungsgebiet an der Nord- und Ostsee als Folge der grossen Hungersnot zur Zeit des Propheten Elia. Es ging dabei ums nackte Überleben. Später zogen fast alle Angeln und Jüten nach England, welches nach den Angeln benannt wurde, und wo sich die Jüten in Kent niederlassen durften.

Nun setzten sich die drei Jungmänner ebenfalls zu den hier versammelten Leuten aus dem Dorf. Dabei wollte jemand wissen, was der Name Roderich bedeutete. Hannas Vater antwortete: „Mächtiger Herrscher. Es ist dies ein hebräischer Name.“ Auf Wunsch berichtete Hannas Vater darum, in welcher Weise die Goten vom gewaltsamen Eindringen der Odin-Edomiten in ihr bisher friedliches Volk mit seinem Königreich als bewährtem Staatsgebilde betroffen wurden und wie sie sich verhielten, um sich nicht anpassen zu müssen: „Sie zogen nach Gotenhafen (Danzig), wo sie ihr Königreich neu errichteten und entlang der Flüsse Richtung Schwarzes Meer ausdehnten. Auf kleinen Booten, welche sie auf der höchsten Höhe (Wasserkuppe) zwischen Ostsee und Schwarzem Meer schultern (tragen) mussten, fuhren sie nach Byzanz, um dort Handel mit Bernstein zu treiben. Mit den Einnahmen aus diesem Handel fanden sie eine neue Lebensgrundlage.“

\* \* \*

Die Hochzeitsfeier begann mit einem wunderschönen Liedvortrag nach Psalm 98 im Dreig'sang von drei Mädels aus ebenfalls einem Dreimäderlhaus;

mit ihren Eltern waren sie auf der Durchreise. Diese bildhübschen Mädels sangen mit ihren engelhaften Stimmen dreistimmig wunderschöne Lieder mit herzberührenden Worten, welche ein Stück Himmel auf die Erde brachten. Noch nie zuvor hatte es hier in der Niederen Moorau einen derart himmlischen Gesang, einen derart himmlischen Frieden und eine derartige Eintracht unter den lautlos zuhörenden Gästen wie den Dorfgemeinschaften gegeben. Der Liedvortrag war derart unglaublich wunderschön, dass die Zeit stehen blieb. Absolute Stille herrschte.

Erneut war Hannas Vater tief beschämt, unverzeihlich tief, durch den schlichten Sasch der drei singenden Mädels, sehr schön verknötet und gehalten in schlichtem unauffälligem einfarbigem Farbton, wodurch der Gegensatz zu den engelhaft singenden Mädchen noch schöner, noch kräftiger und noch lebendiger wurde und eine himmlische Stimmung ausstrahlte.

Hannas Vater war tief beschämt über die Treue dieser Mädchen bis hin in die Einzelheit ihrer Identität als gläubige Mädchen; sogar noch tiefer als damals, als ihn das Mädchen Brot ohne Worte auf seinen Fehler, nämlich das Weglassen des Saschs, aufmerksam gemacht hatte. Der mutige Auftritt dieser singenden Mädels war buchstäblich unvergesslich: Ein Stück Himmel auf Erden.

Hannas Vater bedankte sich dafür herzlich im Namen der Festgemeinde und zog sein Amtsgewand als Priester an – mit der Priesterschürze und dem Priestergürtel sowie der Kopfbedeckung. Hanna als Braut hatte sich schön gemacht, aber nur für ihn, den Herzallerliebsten. Auch sie trug das Gewand der Priestertochter; damit drückte sie aus, dass sie sich ihrer erhöhten Verantwortung als Priestertochter bewusst war, etwa bei der Wahl des Bräutigams. Mirjam tat es Hanna gleich. Beide trugen je ein weisses Kopftuch als Zeichen eines Jungfrauenschleiers.

Anschliessend erklärte Hannas Vater, dass die Hochzeit eine von Gott an Hadam und Hawa gewährte Institution (Einrichtung, Ereignis) darstellt, welche im Rahmen des göttlichen „Hauches des Lebens“ gewährt und im Namen Gottes angenommen und begangen wird. Aus diesem Grund traten die Brautpaare nun vor Gott hin, um diesen Bund des Lebens im Namen Gottes zu schliessen. Aus diesem Grund durfte auch niemand stören oder eine Zeichnung oder ein Gemälde der Hochzeit anfertigen. Auch forderte Hannas Vater die anwesenden Zeugen auf, allfällige Einsprüche jetzt zu erheben oder aber für immer zu schweigen. Als Zeugen dienten die Dorfgemeinschaft sowie die Reisegesellschaft, zu welcher auch Gesandte der führenden nordböhmischen Familie

Böhm gehörten, ihres Zeichens Musiker vom Tempel in Jerusalem, wo sie die Saiteninstrumente gespielt hatten.

Die drei Jungmänner aus Sachsen waren Glieder der Grossfamilie Sachs. Niemand meldete einen Einwand.

Hannas Vater las daraufhin aus der ersten Schriftrolle vor, wie die Hochzeit von Gott gegeben wurde. Danach fragte er Heinrich: „Heinrich, willst du Hanna zu deiner Frau nehmen, sie achten und ehren in guten wie in bösen Tagen, bis dass der Tod euch scheidet, so sage: ‚Ich will‘.“ Heinrich antwortete mit: „Ich will.“ Danach die gleiche Frage an Hanna: „Hanna, willst du Heinrich zu deinem Ehemann nehmen, ihn achten und ehren in guten wie in bösen Tagen, bis dass der Tod euch scheidet, so sage: ‚Ich will‘.“ Hanna antwortete mit: „Ich will.“ Hannas Vater fuhr fort: „Damit erkläre ich euch zu Mann und Frau.“ Damit erhielt Hanna Sayiss den Namen Hanna Sachs.

Nun traten Mirjam und ihr Jungmann vor. Und auch sie antworteten: „Ich will.“ Damit wurden auch sie zu Mann und Frau erklärt. Mirjam, vormals Mirja Arber, erhielt nun den Namen Mirjam Sachs.

Hannas Vater sprach mit erhobenen Armen den königlichen Segen für beide Brautpaare.



#cantigasdesantamaria #emiliovillalba  
llalba. Rabab andalusí. Cantiga de Santa María nº 188  
60 MAG ICH NICHT TEILEN SPEIK

Hanna und Mirjam begannen zu weinen. Sie umarmten einander. Sie vermochten ihr neues Glück jetzt, wo es auf einmal da war, gar nicht zu fassen; dieses Glück war grösser und höher als jedes erdenkliche menschliche Glück. Es überstieg jegliche menschliche Vorstellungskraft, jeglichen Verstand, jegliche Worte. Kennen tun dies jene Mädchen, welchen es ebenso ergangen ist.

Symbolbilder

An der schlichten Feier trugen alle bei, was sie konnten.

Symbolbilder von der Rotholz Musikwoche.  
Mit herzlichem Dank!



<https://www.youtube.com/watch?v=WlK9cFlj6mM>

\* \* \*

Das Essen wurde von Hand eingenommen, jedoch nicht wie üblich wortlos (schweigend), sondern im Gespräch mit den angereisten Gästen, denn deren Zeit hier war nur kurz.

Aus Freude über diese drei singenden Mädels kochten die Frauen deren Leibspeise (Lieblingsmahlzeit). Nur für die Suppe wurden Löffel aus Lindenholz verwendet; da Lindenholz weich ist, entstehen in den Mundwinkeln keine Verletzungen.

Nach dem Essen verabschiedeten sich die beiden Brautpaare. Nun begann für beide Brautpaare ein neuer Lebensabschnitt: Das Leben zu zweit mit der Gründung einer eigenen Familie.

\* \* \*

Die drei Mädele wollten wissen, ob der Sasch tatsächlich von Mose und Aaron als Zeichen für den Versöhnungsdienst des Hohepriesters und der dienenden Priester eingesetzt worden war.

Hannas Vater bestätigte mit ruhiger Stimme: „Jawohl, und für uns ist es nicht nur ein Zeichen der Zugehörigkeit (Identität), sondern gleichzeitig auch ein Zeichen der Treue und der Hingabe. Brot nickte heftig.“

Roderich wollte wissen, ob Brot zur Familie Saiss gehört, oder aber zur Familie Seiss.

Hannas Vater erklärte ihm, dass beide Familien den gleichen Namen tragen, lediglich mit leicht veränderter Aussprache, und dass dieser Name aus der gleichen Tausendschaft von Jethro, Mose und Aaron stammt, wie der Name dieser Tausendschaft von Leviten so verordnet worden war.

Das Mädchen Brot wollte wissen, was denn ihr hebräischer Name Seiss bedeutet.

Hannas Vater erklärt: „Er geht auf die Sense der Skythen zurück, aber bereits früher, als man den Begriff Skythen noch nicht verwendete. Da die Sennen aus Metall gearbeitet wurden, diente diese Bezeichnung auch als Familienname für diese Levi Brüder, welche aus Metall ganz andere, äusserst schwierige Gegenstände herstellen mussten, für den Dienst in der Stiftshütte und später im Tempel. Somit geht der Name Seiss auf jene Sennen zurück, bedeutet jedoch im allgemeinen Sprachgebrauch soviel wie ‚kunstvolle Metallverarbeiter‘.“

„Aber in der Stiftshütte wurden ja gar keine Sennen eingesetzt“, wehrt sich der Herr Jawohl.

„Das ist richtig. Die Seiss Brüder mussten aus Metall nicht Sennen herstellen, sondern metallene Musikinstrumente, welche fortan im Dienst für die Stiftshütte und später für den Tempel im Gleichklang eingesetzt wurden. Die

Seiss waren nicht nur Kunsthandwerker, sondern Tüftler, welche die Instrumente so entwickeln und bauen mussten, dass sie nachher im Verbund im Gleichklang einsetzbar waren, und dies war sehr schwierig. Der Name Seiss blieb, er bezeichnete fortan einfach die Herstellung schwieriger Instrumente aus Metall.“

<https://www.ancestry.com> › name-origin?surname=seiss

### Seiss Name Meaning & Seiss Family History at Ancestry.com®

**Seiss Name** Meaning German: perhaps a metonymic occupational **name** from Middle Low German seis(s)e seitze 'scythe' for a reaper or mower or a maker of the instrument. German: variant of Seitz .

\* \* \*

Der Herr Jawohl wollte noch mehr wissen: „Und die Seitz?“

„Die Seitz Familie stellte die hervorragendsten Musiker für geistliche Musik an den Hohen Feiertagen im Tempel von Jerusalem. Ich persönlich liebte diese Musiker und ihre Musik sehr, denn sie bildete ein Erlebnis für die himmlische Herrlichkeit. Die Seitz mussten ihre Heimat im Heiligen Land verlassen, wegen der Hungersnot; mehrere Monate vor uns. Sie flohen nach Süd-Böhmen, auf der Suche nach Bojen, welcher noch früher geflohen war. Ich hoffe, von ihnen zu hören und sie besuchen zu können. Sie gehören zu unserer Familie, denn sie stammen von der gleichen Tausendschaft ab wie wir.“ [Hinweis: Ihr wichtigster Nachkomme in Böhmen wurde der Organist Johann Sebastian Bach.]

„Und die Sais?“

„Die Sais waren zuständig für die grosse Öl-Mühle. Dort wurden die Oliven aus dem Garten Getsemane gepresst. Das auf diese Weise gewonnene Olivenöl wurde bei der Salbung eines neuen Königs eingesetzt. Dieses Öl wurde aber auch für Lampen der Priester verwendet.“

Der Herr Jawohl meldete sich erneut: „Und die Zeiss? Warum wurde ihr Name härter ausgesprochen?“

„Die Zeiss Familie gehört zur gleichen Familie, zur gleichen Tausendschaft wie die übrigen Familien, von denen wir zuvor spgesprochen haben. Ihre ungewohnt härtere Aussprache erhielt ihr Name, weil die Familie von Ost-Mähren nach Ober-Sachsen umzog und die Althochdeutsche Sprache dort zu jener Zeit bereits fest verankert war.“

„Warum zogen sie nach Ober-Sachsen?“

## Calcit

Calcit, Kalzit, Kalkspat oder Doppelspat, ist ein sehr häufig vorkommendes Mineral aus der Mineralklasse der „Carbonate und Nitrate“ mit der chemischen Zusammensetzung  $\text{Ca}[\text{CO}_3]$  und damit chemisch gesehen Calciumcarbonat.

Wikipedia



„Sie zogen dorthin, weil im Grenzgebirge von Sachsen und Böhmen seltene Lagerstätten von Mineralien (Erzvorkommen) gefunden wurden, welche die Zeiss Familie aus einem Bergwerk als Erste weiterverarbeiteten.“

„Welche Mineralien?“

„Kalkspat (Calcit).“

„Und was stellten sie daraus her?“

„Glas.“

Damit war der Herr Jawohl zufrieden.

\* \* \*

Nun meldeten sich die drei Schwestern aus dem andern Dreimäderlhaus mit Hand Erheben: „Und wer sind wir? Woher kommen wir? Was weißt du über uns? Bitte, bitte!“

Hannas Vater antwortete: „Zuerst sollt ihr wissen, dass ich tief in eurer Schuld stehe.“

Die Mädchen setzten sich zur Wehr: „Das ist gar nicht möglich. Wir essen gerade von deinem Tisch. Aber du hast nie von unserem Tisch gegessen.“

Brot meldete sich zu Wort: „Bitte lasst meinen Papa. Wenn er jetzt einen grossen Umweg macht, dann geht es in Wirklichkeit um etwas Schreckliches. Er sucht nach den richtigen Worten. Es geht dabei um etwas Schreckliches, das nicht nur ihn betrifft, sondern auch euch mitbetrifft. Er meint es nur gut mit euch. Glaub mir.“

Die drei Mädels nickten.

„Ihr kommt vom Berg Gottes, von dessen Sonnenseite.“ Er blickte zu den Prophetenschülern hinüber.

Einer von ihnen antwortete: „Der Berg Tabor.“



Mount Tabor ist das Herz von Galiläa.  
Israel

BIBLICAL Places & Nature in ISRAEL  
99.122 Aufrufe • vor 1 Jahr

„Richtig. Und welche Lea Brüder waren für die Sonnenseite dieses Bergs zuständig?“

Ein anderer Prophetenschüler antwortete: „Issaschar.“

„Richtig. Ihr seid jedoch nicht von Issaschar. Das bezeugt euer Sasch.“ Wieder blickte er nach rechts und nach links.

„Von Levi.“

„Richtig. Und welche Lea Brüder waren für die Sonnenseite dieses Bergs zuständig?“

Ein anderer Prophetenschüler antwortete: „Issaschar.“

„Richtig. Ihr seid jedoch nicht von Issaschar. Das bezeugt euer Sasch.“ Wieder blickte er nach rechts und nach links.

„Von Levi.“

Er nickte. „Eure Vorfahren wohnten gegen Sonnenuntergang (westlich) neben der Sonnenseite des Berges Tabor, in einer Levi-Stadt.“ Wieder blickte er zu den Prophetenschülern.

„Die Levi-Stadt ‚Tabor‘.“

„Richtig. Diese Levi-Stadt Tabor lag jedoch nicht im Siedlungsgebiet von Issaschar...“

„...sondern von Sebulon.“



Autor unbekannt. Yayimap. Hinweis: Die Stadt Tabor gehörte zu Sebulon, die Sonnenseite des Berges Tabor jedoch zu Issaschar. Endor war und blieb eine kanaanitische Kleinstadt, welche Josua nicht zu besiegen vermochte.

Danach fuhr Hannas Vater fort: „Aber mit den Sebulon Brüdern und Schwestern habt ihr nie eine tragbare Gemeinschaft zu schaffen vermocht, obwohl sie um eure Stadt herum siedelten (wohnten). Der Grund war der: Den Menschen von Sebulon sagte der Berg Tabor nichts. Sie waren woandershin ausgerichtet. Wohin denn?“

„Gegen Sonnenuntergang.“

„Genauer?“

„Nach Sidon.“

„Warum denn?“ Keine Antwort. „Welches war denn das Emblem (Zeichen) auf der Flagge von Sebulon?“

„Ein Tharsis-Schiff, welches das grosse Meer befahren konnte.“



Twelve Tribes of Is Heraldry and Symbols of the 12 Tribes of Israel - Tru...  
christianbanners.co truthvids.net

Gen  
49,13

Sebulon wohnt nahe dem Strand, / am Gestade der Schiffe, / mit seinem Rücken nach Sidon hin.

„Sie wollten die grosse weite Welt sehen, und nicht ihre Heimat mit dem Berg Gottes, obwohl sie selber von eurem Lea-Bruder abstammten. Neuerdings sind sie in den Niederen Landen an Land gegangen. Und diese Unnahbarkeit mit den eigenen engsten Verwandten vermochtet ihr nie richtig zu erklären, zu verstehen noch zu verarbeiten. Es war ja überhaupt nicht eure Schuld. Und dies war der Grund, weshalb ihr euch mit den Hirten von Issaschar angefreundet habt; um miteinander im Gleichklang zu singen und zu spielen. Und um miteinander die Freude im Herzen zu teilen.“

Nach einer kurzen Pause fuhr Hannas Vater fort: „Und welche Levi-Gruppe lebte dort in dieser Levi-Stadt Tabor? Denn von ihnen habt ihr eure Begabung und euer Herz.“

„Von den Meraritern.“

„Genau. Und wofür waren diese bekannt?“

„Für ihren Gesang und für ihr Saitenspiel. Sie spielten insbesondere das Zupfbrett (Hackbrett gezupft, auch Psalter genannt) zum Gesang der Psalmen. Diese Aufgabe hatten sie auch in Jerusalem an den hohen Feiertagen.“

„Und warum waren die Tabor-Levitener bekannt, dass sie mit Herzblut wunderschön, ja engelhaft, sangen und spielten?“ Doch niemand kannte die Antwort. „Die Merariter wurden oftmals als Leviten dritter Klasse bezeichnet. Und dies war eine Riesenschande, nicht für euch, sondern für uns in Hebron.“

„Warum denn?“

„Die Kerathiter und die Girgasiter standen bei den Leviten über ihnen, und damit auch über euch.“

„Leider auch wir in Hebron, wir waren Kerathiter: Tut mir sehr leid. Und dies war eure Motivation als Merariter, immer und nur euer Bestes zu geben.“

Alles was ihr macht, das macht ihr perfekt (vollkommen). Und genau darum habt ihr eure engelhaften Stimmen erhalten. Aber auch die Begabung für das Saitenspiel wurde euch in die Wiege gelegt, und ebenso in eure Herzen.“

Daraufhin sprach Hannas Vater: „Es gab jedoch einen weiteren Grund, weshalb ihr euch mit den Issaschar-Hirten zu Musi und G’sang zusammensetzt.“

„Welchen denn?“

„Nicht nur Endor war und blieb eine kanaanitische Kleinstadt. In eurer Nähe Richtung Grosse Meer (Mittelmeer) gab es noch mehrere solcher kanaanitischer Kleinstädte, welche ihre ethnische Identität zu behaupten (verteidigen) wussten. Die Levi-Mädchen fürchteten sich, Opfer eines solchen Brautraubs zu werden. Die Nachkommen solcher Mischehen wurden als Amalekiter bezeichnet, von ‚Amal‘, bedeutet ‚Vermischung‘, und von ‚Ek‘, Kurzform für ‚Blut‘.“

Nach einer kurzen Pause fuhr Hannas Vater fort: „Und die Zunahmen dieser brutalen Brautraube war der Grund, weshalb eure Familien Hals über Kopf in die Ferne flohen, und zwar schon sehr früh, um die Mädels zu beschützen. Eure Väter suchten nach Dan-Brüdern, welche noch etwas früher nach Mitternacht gezogen waren. Und weil eure Väter keinen Schreibdienst hatten, konnten sie weder lesen noch schreiben. Das sind die Gründe, weshalb eure Vorgesichte verloren gegangen ist.“

Und danach: „Bei uns könnt ihr leider nicht restlos glücklich werden, obwohl wir euch in unsere Herzen geschlossen haben, denn die Hirten von Issaschar stehen euren Herzen näher als wir Leviten von Hebron. Euer Weg wird euch deshalb weg von uns hier führen, obwohl uns dies schwer fällt, denn wir haben euch lieb gewonnen. Euer weiteres Leben wird euch zu den Issaschar Brüdern führen: Zum Saitenspiel und zum Spiel mit der Handharmonika (damals mit sechs Knöpfen, gezogen und gestossen zwischen beiden Händen).“

Und weiter: „Nun zurück zum Volkslied. Euch verdanken wir das Volkslied. Ihr seid durch Hirten darauf gekommen, das Volkslied zu entwickeln. Während die Psalmen am Sabbat Vorabend und am Sabbat Vormittag gesungen wurden, erklangen die Volkslieder am Sabbath beim Sonnenuntergang. Welches Problem entstand dadurch?“

„Issaschar und ihr dürft nur einen Sabbatweg zurücklegen; gut eine halbe Meile.“

„Und so finget ihr an, euch in der Mitte zu treffen. Nun zu den Instrumenten: Welche Instrumente spielten denn diese Hirten?“

„Handflöte, Flöte, Harmonika sowie Blasinstrumente.“

„Und genau dies war der Grund, weshalb ihr euch mit ihnen für Musi und Gsang bestens ergänzt habt. Es gibt jedoch einen weiteren Grund, einen Herzensgrund!“

„Beide sind Lea-Söhne.“

„Das genügt noch nicht. Beide waren in der gleichen Altersgruppe. Levi und Issaschar haben einander schon als Kinder sehr gut verstanden. Auch dies ist euch ins Herz gegeben worden. Es gibt aber noch mehr Gemeinsames.“

„Der Berg.“

„Die Liebe zum Berg, welcher auf die Nähe zum Himmel hinweist. Zusammengefasst bedeutet dies, dass euch eure Herzen schon bald von uns hier weggeführt werden in ein Berggebiet mit sehr hohen Bergen, welches zukünftig von Issaschar besiedelt wird, und wo ihr euch zusammen mit ihnen bei Musi und Gsang einbringen könnt. Und dann, wenn dieser harmonische Gleichklang ertönt, dann wird euer Glück vollkommen sein. Es ist dieser Weg, welcher euch ins Herz gegeben worden ist.“

„Issaschar und Levi standen einander sehr nahe, als fast gleich alte Brüder seit der Zeit Jakobs und Leas. Beide liebten Musi und Gsang. Levi für den Dienst in der Stiftshütte und später im Tempel, Issaschar jedoch für den Hirtendienst, unabhängig von den Feiertagen; durch beide, die Issaschar Brüder und die Levi Mädchen, entstanden gemeinsam das Volkslied und die Volksmusik.“

„Euch verdanken wir nicht nur das Volkslied, sondern auch die Volksmusik. Es waren diese Hirten, welche den Jodel (Psalm 98), den Jauchzer und den Naturjodel eingeführt hatten, auch zwecks Verständigung von Berg zu Berg, insbesondere in Zeiten der Not; auch David war ein solcher Berghirte, obwohl aus Juda, und er sang und spielte dazu seine Hirtenharfe gemäss der Buchrolle der Psalmen.“

„Ihr habt die Hirtenharfe Davids unter das Volk gebracht und weiterentwickelt zur Volksharfe, und ebenso den Jodel. Umso glücklicher sind wir, dass wir euch heute zu Gast haben dürfen, und dass ihr uns ein wunderbares Stück vom Tabor vorgestellt und vorgesungen habt, vom Berg Gottes, dort wo er am höchsten ist, dem Himmel am nächsten. Für uns bedeutet dieses Zusammen-

sein mit euch hier und heute ein grosses Vorrecht und eine ebenso grosse innere Bereicherung, die wir nie vergessen werden. Habt ganz, ganz lieben Dank!“

„Einmal im Jahr trafen sich die Levi Familien aus der Stadt Tabor am Berg Tabor auf dessen Sonnenseite zum grossen Hirtenfest mit den Issaschar Berghirten, zum fröhlichen Zusammensein bei Musi und G’sang. An diesen Hirtenreffen nahmen mehr und mehr auch Levi Familien teil, welche ihre bereits viel weiter entwickelten Saiten-Musikinstrumente mitbrachten. Und da die Levi Brüder einen Überschuss an Mädchen aufwiesen, die Issaschar Brüder jedoch unerwarteterweise einen Überschuss an Buben, kam es mehr und mehr auch zu gegenseitiger Heirat, die man hier schätzte, wegen der Blutauffrischung; und auch weiterhin schätzen wird.“

„Leider haben wir den Kontakt zu den meisten unserer sehr zahlreichen Issaschar Brüder verloren, weil sie, aus dem Nordreich kommend, in die assyrische Gefangenschaft gerieten und noch immer dort sind, während wir aus der Levi Stadt Hebron stammend, nicht in die assyrische Gefangenschaft gerieten, jedoch fliehen mussten.“

„Zurück zu unserer Riesenschande in Hebron: Wir in Hebron wussten längst, dass ihr, die ihr zu uns Levi-Leuten gehört, als Menschen niedrigeren Grades betrachtet. Dies tat uns sehr, sehr leid. Ich hätte mich einfach einmal losreissen sollen, um zu euch zu kommen. Ich hatte so viele Ämter inne: Pries-terdienst, Lehrdienst, Schreibdienst, Rechtsprechung sowie Dienst als Arzt; Vie-les davon auch in Jerusalem. Ein Priester ist immer im Dienst. Als Arzt hatte ich Pflichtdienst in besonderen Fällen, und darum blieb mir einfach keine Zeit mehr, um das zu tun, was ich bereits längst hätte tun sollen, nämlich zu euch nach Tabor Stadt zu kommen. Ihr wohntet im Grenzgebiet zum Libanon, und wir genau am entgegengesetzten Ende, im Grenzgebiet zum Toten Meer.“

„Welchen Pflichtdienst als Arzt?“

„Das gehört leider nicht zu einer solch schönen Feier, wie wir sie gerade jetzt haben; schon gar nicht wegen des Arzt- und des Patientengeheimnisses.“

Doch die Mädchen fragten: „Was musstest du da tun?“

„Die Verarztung der Aussätzigen. Doch das gehört jetzt aber nicht mehr hierher.“

Doch die Mädchen widersprachen: „Eben!“ Die Mädchen wollten es unbedingt wissen: „Eben gerade! Eben gerade deshalb! Damit wir verstehen, warum du nicht nach Tabor Stadt kommen konntest. Bitte, bitte!“



Symbolbild eines Arztes

„Die beiden hauptsächlichen Schwierigkeiten bei der Verarztung Aussätziger entstanden bereits beim Auftauchen der Aussätzigen; diese kamen zumeist von Petra im Süden her und zogen nach Palmyra in Syrien oder kamen von dort zurück. Erstens musste ich überaus vorsichtig sein wegen der überaus hohen Ansteckungsgefahr. Zweitens wussten die meisten Aussätzigen

am Anfang gar nicht, dass sie aussätzig waren, weil sie auf der Haut noch keine dunklen Flecken oder gar Beulen (Geschwüre mit Blasen) hatten.“

„Woran hast du dann trotzdem gemerkt, dass sie aussätzig sind?“

„Am Geruch. Am Körpergeruch. Bei Auftauchen dieses Geruchs musste ich sicherstellen, dass die Patienten nicht in die Stadt Hebron hineinkommen konnten. Sie mussten abseits in einer Höhle übernachten.“

„Gibt es hier auch Aussätzige?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Der Krankheitsverlauf wird in kühlem Klima verlangsamt oder gar ganz aufgehalten. Und sinngemäss wurde die Krankheit üblicherweise von Edom oder von Ägypten her zu uns nach Hebron eingeschleppt; wir lebten ja unweit von Edom. Und beide, Edom und Ägypten, verfügen über ein sehr warmes Klima.“

„Welche Medizin hast du dabei eingesetzt?“



PharmaWiki - Muskatnuss  
pharmawiki.ch

„Es gibt leider noch kein Heilmittel dagegen. Der Arzt kann lediglich den weiteren Verlauf verlangsamen, durch die Verabreichung geraffelter Muskatnuss, die bei starker Dosierung jedoch giftig ist und deshalb die Krankheitserreger vorübergehend schwächt und den weiteren Verlauf der Krankheit vorübergehend verzögert.“

„Wie isst man sie?“

„Man raffelt winzig kleine Schnipsel, nur wenige jeden Tag, erwärmt sie in Tee und kaut diese erwärmten Schnipsel im Mund so lange wie möglich. Danach schluckt man sie hinunter.“

„Hast du welche im Arztköfferchen?“

„Nur noch eine einzige.“

„Bitte, bitte! Die giftige Nuss!“

Brot, die am nächsten beim Arztköffchen sass, zuvor zusammen mit Hanna, die nun ihre Hochzeit feierte, blickte zum Vater, und ihr der Vater nickte ihr zu. Damit durfte sie das Arztköffchen öffnen und die Muskatnuss herausnehmen und zeigen. Für Brot war es ein Vorrecht, in ihrer neuen Familie anstelle der nun verheirateten grossen Schwester Hanna mithelfen zu dürfen, diesen wichtigen Besucherabend mitzugestalten. Dadurch wurde Brot gezeigt, dass sie in ihrer neuen Familie völlig akzeptiert worden war, gleich wie auch Hanna. Brot wurde darob sehr, sehr glücklich und begann zu weinen.

Gerne nahmen die drei Mädele aus dem anderen Dreimäderlhaus diese geheimnisvolle giftige Nuss aus Brots ausgestreckter Hand entgegen. Die Mädchen durften die Muskatnuss in die Hand nehmen und mit den Fingern anfassen.

„Danke! Danke!“ Dieser Dank galt nicht nur Brots neuem Vater, sondern eben auch Brot selber.

„Umso wichtiger ist die Vorbeugung (Prävention, Vorsichtsmassnahme): Den Körper einschliesslich Hände, Füsse und Gesicht so weit wie möglich durch Kleidung bedecken und Distanz zu den anderen Menschen einhalten. Die Übertragungsfahrer entstand durch Einatmen oder durch Körperkontakt wie Händedruck oder durch Heiraten.“

„Woher hast du diese giftige Nuss?“

„Von Seefahrern, welche sie nach Muskat brachten, und von dort über Petra nach Hebron.“

„Was kostete sie?“

„Ihr Gewicht in Gold.“

„Das ist aber viel Geld! Wurdest du auch angesteckt?“

„Nein. Du kannst kommen und an meinem Körper riechen.“ Doch das will niemand.

„Was machst du, wenn du bei einem Patienten die Ursache der Krankheit nicht kennst?“

„Dann gebe ich ihm Brennesseltee oder Dandelionwurzeln oder beides, drei Wochen lang, als Tee möglichst lang im Mund kauen, danach hinunterschlucken, jeden Tag.“

„Und welches ist bei dir als Arzt das grösste Problem?“

„Leute, die zu lange abwarten und deshalb zu spät vorbeikommen.“

\* \* \*

Der Herr Jawohl wollte wissen, woher Hannas Vater all dies wusste.

Ein Prophetenschüler meldete sich: „Es waren und sind die Hohepriester, welche sich um die Nöte der Menschen aus allen Gebieten des Heiligen Landes kümmerten. Sie mussten ganze Tage lang diesen Menschen zuhören. Zudem trafen sie sich immer wieder mit Priestern aus den anderen etwa 80 Levi-Städten aller Landesteile. Als Folge dieser Gespräche konnten sie sich ein genaues Bild machen über die Verhältnisse, Gegensätze und Zusammenhänge in all diesen Gebieten. Dadurch wurden sie zu den Wissens-Trägern unseres Volkes, und sie sind es noch heute, wie wir gerade gesehen und gehört haben. Und genau darum sind wir, die Prophetenschüler, ja hier. Wir machen eine Lehrzeit (Praktikum) um zu lernen, wie auch wir später, allerdings in kleinerem Rahmen, eine ähnliche Aufgabe übernehmen und bewältigen sollen.“

Damit war der Herr Jawohl zufrieden.

Doch Hannas Vater winkte mit der Hand dieses Lob ab: „Das galt im Heiligen Land. Doch unsere jetzige Heimat hier ist noch immer Neuland für mich. Es gibt hier etwas, das ich beim besten Willen nicht erklären kann.“

Brot rief: „Hat es mit Mirjam zu tun?“

„Ja. Die Böhmerwald Brüder sprechen, in Anlehnung an die Sachsen Brüder, Deutsch (Althochdeutsch), obwohl sie noch nicht lange vor uns hier eingetroffen sind, jedoch von Mitternacht (Norden) her. Zudem gab es an der grossen Feier in Mirjams Heimatdorf keine Mädchen mit Sasch.“

Danach erklärte er: „Die Böhmerwald Brüder werden in Sachsen auch Markomannen (Grenz Männer) genannt, weil sie die Bergkette östlich von Sachsen gegen Überraschungsangriffe von Osten her beschützen, und damit Sachsen den Frieden sichern. Diese Bergketten weisen eine militärische Bedeutung auf. Mein langjähriger Priesterfreund Bojen (später auch Böhm genannt; lateinisch Boius, männliche Einzahl), war musisch (Musik und Gesang) ausgebildet, jedoch nicht im Verteidigungskrieg. Damit sind die Böhmerwald Brüder jedoch keine Levi Brüder von Bojen her, sondern Issaschar Brüder.“

Brot sprach: „Ist doch gut. Wir sehen dies an Mirjam. Wir halten auch so zusammen!“

\* \* \*

Hannas Vater ergriff das Wort erneut: „Noch ein letztes Wort an unsere Gäste aus dem Dreimäderlhaus. Wir werden euch vermissen. Der Grund dafür ist der: Unsere eigene Arbeit in Hebron war stets Kopfarbeit; ausgefüllt, von früh bis spät. Und auch hier wird es dabeibleiben: Kopfarbeit. Eine unserer wichtigsten Aufgaben bleibt die Bewahrung der althebräischen Sprache. Diese besteht nämlich auch aus helllauten (vokalen) Tönen, und in diesen drin sind manchmal leiselaute (Konsonanten) Töne enthalten. Und diese kann man schriftlich nur ungenau festhalten. Sie müssen deshalb mündlich weitergegeben werden. Und bei euch Mädchen ist es gerade umgekehrt: Eure Aufgabe, nämlich Musik und Gesang, ist eine Herzenssache. Und genau das hat uns nicht nur in Hebron gefehlt, sondern ebenso sehr auch hier.“

„Aber das könntest du ja auch dort tun, wo wir hingehen werden. Wir sind allerdings noch immer auf der Suche nach einem neuen Wohngebiet.“

„Leider nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Wegen Sachsen. Die Sachsen Brüder gehen auf Peres zurück, den Sohn Judas. Und von Peres stammen die Könige David und Salomo ab. Und von ihnen wird der kommende Messias abstammen, über dessen Mutter. Er wird darum aussehen wie die Sachsen.“

„Aber das ist doch kein Grund dagegen!“

„Oh, doch; wegen der Amalekiter. Diese werden eines Tages nach Sachsen kommen und gegen Sachsen Krieg führen.“

„Aber warum denn?“

„Wegen des Erbstreits zwischen Esau und Jakob; und wegen des Messias. Und die Sachsen Brüder benötigen unseren Beistand.“

„Aber warum? Unser Gott ist doch überall.“

„Er hat durch den Propheten eine Warnung geben lassen. Er werde die Amalekiter in Zukunft nicht mehr vertreiben (Josua 23, 12-13; diese Nummern wurden erst später eingesetzt).“

**12** Denn wo ihr euch umwendet und diesen Völkern anhangt und euch mit ihnen verheiratet, dass ihr unter sie und sie unter euch kommen:

**13** so wisset, dass der HERR, euer Gott, wird nicht mehr alle diese Völker vor euch vertreiben; sondern sie werden euch zum Strick und Netz und zur Geißel in euren Seiten werden und zum Stachel in eure Augen, bis dass er euch umbringe hinweg von dem guten Lande, das euch der HERR, euer Gott, gegeben hat.

„Aus welchem Grund denn?“

„Wegen dieses Erbstreits und der gegenseitigen Verheiratung; das gilt sinngemäss auch hier. In Josua 23, 12-13 kannst du nachlesen, dass Gott diese Personen (Amalekiter) nicht mehr vertreiben wird aus deinem Wohngebiet, deinem Land. Es wird also eine Zeit der Toleranz kommen, da diese Amalekiter, wie in Josua 9, unter falscher Identität wieder auftauchen werden, auch in Sachsen. Und dann kommt es zu Verheiratungen deren Söhne mit unseren Töchtern. Danach werden grausame Kriege auf Sachsen zukommen; wir wissen nur nicht wann. Und deshalb werden wir hierbleiben und unseren Sachsen Brüdern priesterlich beistehen.“

„Aber wenn ihr schon nicht mit uns kommt, so sag uns wenigstens, wohin wir gehen sollen und warum.“

„Was ihr drei Mädele braucht, ist nicht einfach ein sicherer Lebensraum...“

„Sondern?“

„Was ihr braucht, ist eine neue Heimat. Das ist etwas ganz anderes. An eurer Stelle würde ich zurückgehen, weil die Berge hier für euch zu niedrig sind; allenfalls würdet ihr euch am Arber einleben. Und dort hinauf werden im Sommer auch Schafhirten der Markomannen kommen. Doch selbst der Berg Arber steigt nicht wirklich hoch zum Himmel. Deshalb würde ich an eurer Stelle den gleichen Weg zurückgehen zum Fährmann, welcher euch auf seiner Fähre über die Hister (Donau) fährt. Am gegenüberliegenden Ufer seht ihr von Ferne Berge, die sehr steil bis zum Himmel hochragen (gewachsen sind). Diese Berge sind ebenso hoch wie in eurer früheren Heimat. Aber wir bleiben hier; in Hebron gab es keine hohen Berge, sondern nur Berge wie hier.“

„Woher weisst du das?“

„Vom Fährmann.“

„Warum hat er dir all das gesagt?“

„Weil er Bojen kannte.“

„Und warum bist nicht du in jenes Berggebiet gegangen?“

„Wegen Bojen. Bojen war für mich nicht einfach ein Priesterbruder aus Jerusalem. Er war für mich ein persönlicher Freund. Er war der einzige, welcher mich wirklich verstand, weil auch er die gleichen Dienste zu verrichten hatte. Es war Bojen, welcher mich einlud, hierherzukommen. Und bei einem Priester ist

eine solche Einladung weit mehr: Ein Ruf zum Dienst. Den Dienst erkannte ich damals noch nicht, doch jetzt weiss ich: Es sind die Sachsen.“

„Aber keine richtige Heimat...“

„Es wird noch kommen. Es stimmt, dass die Sachsen anders sind. Und wir hier sind gleich wie ihr, von Levi her. Umso mehr schätzen wir die seltenen Stunden, welche wir mit Levi Freunden gemeinsam verbringen dürfen. Wie gerade hier und jetzt. Jedoch müssen wir noch besseren Kontakt schaffen zu unseren Levi Brüdern hier in Böhmen.“

„Wie in meinem Fall“, fügte Brot an.

„Habt lieben Dank für diesen wunderschönen Abend.“ Und zu Hannas Vater: „Deine Worte haben unsere Herzen ergriffen; war lieb von dir.“

„Keine Ursache. Ganz unsererseits. Ist lieb von euch. Wir werden euch in unseren Herzen tragen. Und bitte verzeiht uns, dass wir nicht nach Tabor gekommen sind. Wir bereuen dies auf überaus bittere Art und Weise.“

„Schon geschehen.“

\* \* \*

Brot blickte ihren Jungmann liebevoll an: „Danke, dass du gekommen bist. Ich habe mir nicht getraut zu wünschen, dass du kommst. Und jetzt, wo du hier bist, bin ich sehr, sehr glücklich. Am meisten glücklich bin ich aus einem ganz bestimmten Grund. Hast du irgendeinen Wunsch, so sage es mir bitte.“

Roderich fragte Brot: „Aus welchem Grund?“

„Willst du es wirklich wissen?“

„Ja, unbedingt!“

„Ich bin so sehr glücklich, weil du ein bisschen schüchtern bist. Weisst du warum?“

„Nein, keine Ahnung.“

„Weil ich mich deswegen bei dir so sicher fühle.“

„Nach allem, was du erlebt hast...“

„Ja, aber bitte, rede nicht mehr darüber. Ich versuche es zu vergessen.“

„Versprochen. Wir reden nicht mehr darüber. Wir schauen nach vorn, gemeinsam nach vorn. Zusammen schaffen wir dies.“ Danach fuhr er fort: „Darf ich dir eine Frage stellen?“

Brot wollte wissen: „Ist es eine sehr persönliche Frage?“

Roderich nickte: „Ich denke schon; eine durchaus persönliche Frage. Es geht dabei um dich...“

„Ja? Dann verspreche ich dir im Voraus, dass ich ‚Ja‘ sagen werde.“

„Nun zur Frage: Darf ich zu dir fortan ‚Thalya‘ sagen?“

Brot lachte laut auf: „Gerne. Und weißt du warum?“

„Nein, keine Ahnung.“

„Weil wir hier am Familientisch Hebräisch reden. Und da sagen ohnehin alle ‚Thalya‘ zu mir.“

„Danke. Ist lieb von dir.“

„Gerne.“

\* \* \*

Damit gingen diese ersten beiden Hochzeitsfeiern der Familie Saytz, später Sayss, in Mähren zu Ende.

Die in Ost-Mähren verbliebene frühere Familie von Brot behielt die dortige Aussprache des Familiennamens bei, welcher auf die Bezeichnung der gleichen Tausendschaft zurückging: Seiss.

\* \* \*

Damit kam das fröhliche Beisammensein bei Musi und G'sang zu Ende. Nur das Lagerfeuer flackerte noch. Die Menschen wurden, Männer und Frauen getrennt, auf verschiedene Familien verteilt. Danach brach die Nachtruhe herein.

\* \* \*

Hannas Vater wurde allseits geachtet und geschätzt. Das Missgeschick mit dem fehlenden Sasch und dem fehlenden Besuch in der Stadt Tabor hatten ihm die davon betroffenen Leute längst verziehen. Er wurde in den folgenden Jahren noch mehr zu einem Seelsorger, Arzt und Ratgeber gerade auch in schwierigen Zeiten. Die Leute kamen stets dann zu ihm, wenn niemand anders mehr zu helfen vermochte. Hannas Vater war als Arzt bekannt bis hinauf in den Böhmerwald; als ein Arzt, welcher sich auf dem neusten Stand von Jerusalem befand.

Nur ein einziges Geheimnis behielt Hannas Vater für sich: Seinen Eigennamen (persönlichen Namen, Vornamen). Der Grund dafür war der, dass er nicht wollte, dass Mähren seinen Namen annehmen würde, sondern beim Namen Mähren (Moorau, Moravia) blieb.

Damit fand ein wichtiges Jubiläum sein Ende; der Ausdruck Jubiläum ging zurück auf Yubal in 1. Mose 4; nämlich die Tausendjahrfeier seit der Gründung Deutschlands in Sachsen durch Peres, den Sohn Judas. Und den letzten Teil des zu Ende gehenden Jubiläums bildete hier die Hochzeit der beiden Söhne, beide Nachkommen von Peres aus Sachsen. Damit würde das Geschlecht von Peres, dem Sohn Judas, weitergehen.

Es war dies ein reich beladenes Jahr, welches die an den Feiern Teilnehmenden wohl nie vergessen werden. Die 1000 Jahre waren gute Jahre, satte Jahre; Jahre des Friedens, der Freude, der schönen Gemeinschaft und des guten Gedeihens dank harter Arbeit und mancher Entbehrungen. Und nun gingen diese guten 1000 Jahre zu Ende. - Was würden die nächsten 1000 Jahre wohl bringen?



**Gretl & Franz: "Nach meiner Heimat ziehst mich wieder"**

Frankenpower24

175.872 Aufrufe · vor 9 Monaten

\* \* \* \* \*



Ganz herzlichen Dank,  
und ganz herzliche Einladung  
zum Folkloretreffen am Altstadtfest von Rudolstadt jeweils im Juli!



<https://www.youtube.com/watch?v=7q9uJwla1rk>



<https://www.youtube.com/watch?v=1KxiOMKH8WM>



<https://www.youtube.com/watch?v=bQ9g5zFQwEI>

Der Thüringer Tanzverband e.V. betreut die verschiedenen Altersgruppen, welche die Reigen einstudieren und aufführen, jeweils Anfang Juli (Julei) im Rahmen des Rudolstädter Altstadtfestes in Rudolstadt im Freistaat Thüringen. Diese kulturelle Brauchtumpflege auf höchstem Niveau in der wunderbar erhaltenen Rudolstädter Altstadt – im Rahmen des fröhlichen Altstadtfestes – ist ein weltweit einzigartiges und unvergessliches Erlebnis höchster Güte. Und bringen Sie Ihre Freunde mit!

 [https://www.youtube.com > watch?v=-jun6Aiom28](https://www.youtube.com/watch?v=-jun6Aiom28)

### Thüringer Tanzverband e.V. Rudolstadt 2015 - YouTube

Das 23. Rudolstädter Altstadtfest ist eben zu Ende gegangen. Hier noch einige Impressionen vom dritten Tag des Stadtfestes. Viele Gäste und tolle Unterhaltung...

<https://tanzverband.de>

Glück g'habt der, wer das Herz eines dieser lieblichen und fröhlichen, zuckersüßen und herzensguten Böhmer Schnuckerls mit ihren strahlenden Augen und der wunderschön hochgesteckten Haartracht gewinnt; eines dieser Böhmer Schnuckerls, die stets ihr Bestes geben.

Wir wünschen allen, die mitgewirkt haben, auf ihrem zukünftigen Lebensweg von ganzem Herzen alles erdenklich Liebe und Gute.

Danke, dass wir dabei sein durften. Und Tschüss!

\* \* \* \* \*

↓ Anhang ↓

\* \* \* \* \*



 **G Ts** vor 9 Monaten  
I love Germany from Japan 

 30  **ANTWORTEN**

 **6 Antworten ansehen**

<https://www.youtube.com/watch?v=0ZR9B2KIJBI>

\* \* \* \* \*

Ende des 4. Teils

\* \* \* \* \*

Ende des 1. Bandes

\* \* \* \* \*